



. . . gegen das Vergessen!

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.
Ausgabe 2/2020

Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus 2020

Vier Gedenkveranstaltungen am 27. und 28. Januar 2020



Autoren und Autorinnen (alphabetisch): Mechthildis Bocksch, Christa Horn, Pieter Kohnstam, Verena Kriest, Monique Müdl-Hooremann, Martin Rudolph, Erich Schneeberger, Andreas Starke, Andreas Ullmann

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V.

Ausgabe 2/2020

Printausgabe: ISSN 1863-2904

Internet: ISSN 1863-2912

© die Vorgenannten, 2020

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Fotos, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Zustimmung der jeweiligen Autoren und Autorinnen erlaubt. Der Inhalt gibt nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Impressum:

Herausgeber Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V.

V. i. S. d. P.: Daniel Manthey, (1. Vors.), Karl-May-Straße 6, 96049 Bamberg

Andreas Ullmann, stellv. Vors.

Mechthildis Bocksch, stellv. Vors.

eMail: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de

www.willy-aron.de

Redaktion:

Mechthildis Bocksch

(Konzeption / Layout)

PD Dr. Axel Bernd Kunze

(Redaktion / Endkorrektur)

Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort	4
II. Einführung.....	6
III. Gedenken an die Opfer des Holocaust	14
Erste gemeinsame Gedenkveranstaltung aller weiterführenden Schulen in der Stadt und im Landkreis Bamberg.....	14
Begrüßung und Einleitung	14
Bericht.....	17
Gedenkakt in der Synagoge.....	20
Einladung und Programm	20
Begrüßung	22
Einführung.....	24
Grußwort.....	26
Impulsreferat.....	29
Gebete.....	32
Erinnerung an die Freude.....	34
Fazit einer „Flucht in die Freiheit“	37
Als Dolmetscherin im Demjanjuk-Prozess und die Folgen	39
Einspielung Eric Richman.....	40
„Der Junge im gestreiften Pyjama“	41
Film und Gespräch	41
IV. Anhang.....	43
Pressemeldungen.....	43
Vorstellung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.	44
Arbeitsweise und Ziele.....	44
Weitere Informationen.....	44
Wollen Sie mitarbeiten... ..	45
Liste der Publikationen: Arbeitsberichte der WAG.....	46

I. Vorwort

*Erinnern und bedauern ist nicht genug –
wir müssen mit all unserem Sein nach einer besseren Zukunft [...],
nach Brüderlichkeit, Liebe und Freundschaft streben.*

(Leon Harari)

Unter dem Signet „Erinnerung, Mahnung, Zivilcourage“ widmet sich die Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V. seit 2003 gemeinsam mit engagierten Bürgern und Schulen dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in Bamberg und der Erinnerung an die *Mutigen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*. Sie setzt sich für Demokratie, Menschenrechte, Toleranz und Zivilcourage heute ein. Dazu arbeitet sie mit Methoden aus der Gedenkstättenarbeit und Menschenrechtsbildung und folgt der Erkenntnis, dass sich eine lebendige demokratische Gesellschaft durch emotional reife Menschen auszeichnet, die zu Empathie und verantwortlichem Handeln fähig sind.

Die Demokratie braucht emotional reife Mitglieder, um zu funktionieren. Dabei sind wir uns bewusst, dass das Engagement jedes einzelnen Menschen für die Demokratie auf bejahenden und bestärkenden zwischenmenschlichen Erfahrungen basiert. Diese Erfahrungen bilden von Anfang an die Grundlage für die Entwicklung emotionaler Reife und Menschlichkeit, die erforderlich sind, um die Demokratie zu schützen¹.

Wie können wir mit unserer Erinnerungsarbeit zu einer Erfahrung gelangen, die uns beim demokratischen Zusammenleben und beim menschenwürdigen Lösen der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen behilflich ist? Wie können wir mit unserer Erinnerungsarbeit einen Beitrag zu Empathie, Zivilcourage in der demokratischen Gesellschaft leisten?

Die Willy-Aron-Gesellschaft hat das Konzept ihrer Erinnerungsarbeit im „Mahnmal für Widerstand gegen den Nationalsozialismus und Zivilcourage heute“ im Bamberger Harmoniegarten künstlerisch ausgedrückt und so für alle sichtbar und zugänglich gemacht.

Es zeigt die Büsten der drei bekanntesten Protagonisten des Widerstandes mit Bezug zu Bamberg, Claus von Stauffenberg, Willy Aron und Hans Wölfel, denen Betrachter und Betrachterinnen auf Augenhöhe begegnen und in einen Austausch treten können. Der Künstler Albert Ultsch hat dafür eine Selbstbeschreibung der Mitglieder der liberalen Robinsohn-Strassmann-Gruppe gestaltet, die sich als *Charakterinseln im Schlammsee des Dritten Reiches* verstanden. Die Büsten erinnern an Opfer und *Mutige im Widerstand*. Sie werden von zwei Porphyrlplatten rechts und links der Stelenanordnung ergänzt. Diese beiden leeren Platten gehen in den Straßenbelag über und verweisen damit in die Gegenwart. Ganz konkret können sich Betrachter und Betrachterinnen auf eine dieser leeren Platten stellen und sich selbst befragen: „Wofür muss ich/wofür müssen wir heute für ein menschenfreundliches Zusammenleben aufstehen?“, Wofür oder wogegen ist es heute nötig, dass ich meine Stimme erhebe?“, „Wofür müssten wir heute eintreten?“

¹ Siehe GRUEN, Arno, Das innere Opfer und die Bedrohung der Demokratie. Drei Vorträge 2015. Auditorium Netzwerk 2015.

Sehr viele Privatpersonen und einzelne Organisationen haben mit ihren Spenden die Realisierung des Mahnmals ermöglicht und auf diese Weise gezeigt, dass sie diese zukunftsorientierte Erinnerungsarbeit für ein menschenwürdiges Zusammenleben befürworten.

Anlässlich des 75. Gedenkens an die Opfer des Holocaust haben wir Neues ausprobiert und insgesamt vier Gedenkveranstaltungen angeboten. Alle Veranstaltungen folgten einem Leitgedanken, den Benjamin Ferencz, Ankläger des Einsatzgruppen-Prozesses 1947/48, formuliert hat:

Man kann eine Idee nicht mit dem Gewehr töten. Um eine Idee zu überwinden, brauchen wir eine bessere Idee.

Der einstigen nationalsozialistischen Idee von Hass und Ausgrenzung stellen wir in allen Veranstaltungen zum Gedenken an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz die bessere Idee eines menschenwürdigen Zusammenlebens entgegen.

Eine gelungene Premiere war die erste Gedenkveranstaltung für die weiterführenden Schulen in der Stadt und im Landkreis Bamberg am Vormittag des 27. Januar 2020, die mehr als 80 Schülerinnen und Schüler gestalteten. Die jungen Leute aus Mittel- und Realschulen sowie Gymnasien überzeugten mit einem vielseitigen Programm, einer bemerkenswerten Sachkenntnis, Ernsthaftigkeit und Professionalität.

Mit Andreas Ullmann, dem Verantwortlichen für die Verlegung von „Stolpersteinen gegen das Vergessen“, putzte eine Gruppe überwiegend jüngerer Menschen die Bamberger „Stolpersteine“ und ließ sich über diese ausführlich informieren.

Das öffentliche Gedenken am Abend des 27. Januar fand unter großer Anteilnahme traditionell in der Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg statt. Die musikalische Umrahmung gestaltete die Percussiongruppe „Hörsturz“ der Bamberger Lebenshilfe.

Mit dem Angebot „Film und Gespräch“ am 28. Januar wurde ein weiterer Zugang zum Thema Nationalsozialismus eröffnet, der bei den Teilnehmenden unterschiedlichen Alters, den Wunsch nach weiteren Angeboten dieser Art weckte.

Mechthildis Bocksch

II. Einführung

Unsere (selbst-)kritische Erinnerungsarbeit ist anspruchsvoll und immer wieder mit der Abwehr der Erinnerung konfrontiert. So erfuh die Erinnerungsarbeit der Willy-Aron-Gesellschaft von Beginn an Zuspruch, wir erleben allerdings auch Reaktionen privater wie öffentlicher Schuld- und Erinnerungsabwehr, der Täter-Opfer-Umkehr und der Selbststilisierung als Opfer.²

Wesentlich ist, dass wir den Opfern des Nationalsozialismus wie den *Mutigen im Widerstand*³ nicht gerecht werden, würden wir sie und ihr Leben aus unserer heutigen Sicht betrachten. Ein angemessenes Verständnis können wir nur aus der Mitte der geschichtlichen Ereignisse und den politischen Sachverhalten der damaligen Zeit gewinnen. Nur von dort her lässt sich ihr Leben, ihre Leistung unter den gegebenen Umständen und die Bedeutung ihres Handelns annähernd angemessen verstehen und in ihrer Größe abschätzen.⁴

Die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus und an die *Mutigen im Widerstand* braucht die Einbettung in die damalige Zeit. Damit sind nicht nur die zwölf Jahre nationalsozialistische Herrschaft gemeint. Die Zeit des Kaiserreichs und die Weimarer Republik waren für viele die prägenden Zeiträume ihrer Kindheit und Jugendzeit, darum sind diese Zeiträume für ein angemessenes Verständnis gleichfalls notwendig. Während der Beschäftigung mit den Lebensverläufen sowie den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Bedingungen der damaligen Zeit tauchen stets Themen und Fragen zum Verhältnis von Staat und Bürger, Bildung und staatsbürgerlichem Engagement, Individuum und Gesellschaft, Freiheit und Recht, Neid und Ablehnung, von „gesellschaftlich verursachter Angst“ und Mut, Solidarität und Ausgrenzung, Aufklärung und Abhängigkeit, dem Eigenen und dem Fremden, Menschlichkeit und Hass, Beschämung sowie Schuld und Verdrängen. Und es stellt sich stets die Frage nach dem Heute. Wie und wo stellen sich diese Themen und Fragen auch heute? Wie gehen wir heute im demokratischen Rahmen mit diesen Fragen und Herausforderungen um. Was kann jeder Mensch und was können wir heute gemeinsam für ein gutes und menschenwürdiges Zusammenleben in der demokratischen Gesellschaft tun?

² Einsprüche von Hausbesitzern gegen Stolpersteine auf dem Gehweg vor ihren Häusern; Weigerung über die Ausstellung „Im Gedenken der Kinder“ zu berichten, weil „das mit Bamberg nichts zu tun hat“, Ablehnung einer Beteiligung an diesem Projekt, denn „Wir waren daran nicht beteiligt“; Beschädigung und Zerstörung von Erinnerungszeichen; Aussagen wie „Könnt ihr damit nicht aufhören?“, „Damit muss doch mal Schluss sein“ oder „Das Mahnmal passt nicht ins Stadtzentrum. Das gehört an den Stadtrand“ u. a. m.

³ *Mutige im Widerstand* oder *Mutige im Widerstand gegen den Nationalsozialismus* nennt die Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V. Frauen, Männer und Jugendliche, die sich auf ganz unterschiedliche Weise dem Nationalsozialismus widersetzt haben.

⁴ BOCKSCH, Mechthildis (Hg.), Hans Wölfel. Ein Bamberger im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Leben und Erinnerung. Bamberg 2004, S. 15.

Damit sind die Bereiche unserer Erinnerungsarbeit umrissen:

1. das Aufklären über die damalige Zeit,
2. das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus,
3. das Gedenken an die *Mutigen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*,
4. das *Durcharbeiten der psychosozialen Dynamik, die den Nationalsozialismus erst ermöglichte* und das gemeinsame Entwickeln *wertschätzender Formen des Umgangs miteinander*⁵ sowie menschenfreundlicher Konzepte und Zivilcourage für ein menschenwürdiges Zusammenleben heute.

1. Für das Aufklären über die damalige Zeit brauchen wir ausreichend geschichtliches Wissen über die nationalsozialistische Herrschaft, die vom 30. Januar 1933 bis zum 8. Mai 1945 dauerte. In diesen zwölf Jahren des „Dritten Reiches“ entfaltete sich eine von extremer Macht dominierte Herrschaftsbeziehung zwischen einem magisch überhöhten „Charismaträger“ und dessen gläubigen Anhängern, zugleich eine nach innen und außen gerichtete, hemmungslose Gewalt, die am 1. September 1939 in den nationalsozialistischen Eroberungs-, Beute-, Vernichtungs- und Rassenkrieg mündete. Damit begann in vielen Teilen Europas eine Umsiedlungs-, Emigrations-, Deportations- und Vertreibungswelle, die zu Beginn neun Millionen⁶, am Ende 30 Millionen Menschen betraf und entwurzelte.⁷

Dennoch genügt das pure Wissen darüber, die vielfältigen Zusammenhänge, Umwälzungen, Strukturen und historischen Abläufe allein nicht, um die nationalsozialistische Idee von Hass und Vernichtung zu verstehen und überwinden zu können. Denn *Der Hass war zuerst, dann die Ideologie, die den Hass unterstützt*.⁸

Die Aufklärung über die damalige Zeit muss sich deswegen ebenso auf die Zeit vor 1933, auf das Kaiserreich, den Ersten Weltkrieg und auf die Jahre der demokratischen Weimarer Republik erstrecken, in denen wichtige Ursprünge für die Veränderung des politischen Denkens hin zu *völkisch-nationalistischen Vorstellungen*, die *autoritäre Verformung des Verfassungslebens* und der Aufstieg der NSDAP als *nationalistische Glaubens- und Kampfbewegung* liegen. Ohne diese Vorgeschichte bleiben der Nationalsozialismus und seine extreme Machtentfaltung letztlich mythisch überhöht und unverstanden. Genauso wichtig ist die Wirkungsgeschichte des Nationalismus in den beiden deutschen Staaten der Nachkriegszeit⁹ und nach der Wiedervereinigung.

2. Vor diesem Hintergrund blicken wir in das „zweite Gesicht“ des Nationalsozialismus, den Holocaust, die Shoah. Das extreme Vorhaben des Nationalsozialismus, das deutsche und europäische Judentum auszulöschen, wurde mit kühler Berechnung angegangen und von den Tätern als „Arbeit“ für „Volk, Reich und Führer“ mit zunehmender technischen „Verfeinerung“ ausgeführt. Weil das fabrikmäßige Morden nicht spontan, sondern mit kühlem Kopf durchgeführt wurde, hätte man es auch unterlassen können und jeder hätte NEIN sagen können. Kein

⁵ MARKS, Stephan, Warum folgten sie Hitler? Die Psychologie des Nationalsozialismus. Ostfildern 2017⁴, S. 177 ff.

⁶ HOLZ, Martin, Das Jahrhundert der Flüchtlinge – Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert. In: Evakuierte, Flüchtlinge und Vertriebene in Mecklenburg-Vorpommern 1945-1961 am Beispiel der Insel Rügen. Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2004, S. 5 f.

⁷ Siehe THAMER, Ulrich, Der Nationalsozialismus. Stuttgart 2002, S. 9 – 23.

⁸ GRUEN, siehe Anmerkung 1.

⁹ Siehe THAMER, siehe Anmerkung 7.

Täter war gezwungen, an diesem Morden teilzunehmen. Nicht einmal Wehrmachtsangehörige wurden bestraft, wenn sie sich dem Morden verweigerten. Doch Straffreiheit, eigene Vorteile, Karrierechancen, Gewinn, nicht zuletzt die Befriedigung des eigenen Machtgefühls und der Wahn, mit dem Morden letztlich einem höherem Ziel zu dienen, waren vorrangige Gründe, sich an diesem Massenmord zu beteiligen. Wir finden dieses entsetzliche Gesicht des Nationalsozialismus in den Lebens- und Leidensgeschichten derjenigen Menschen wieder, die ausgegrenzt, verfolgt, ausgeraubt, ausgebeutet, gequält und ermordet wurden. Wir finden es ferner in den überlieferten Quellen der am Morden Beteiligten.

Die Aufklärung über den Nationalsozialismus braucht die Kenntnis der Lebensgeschichten der Opfer. Weil diese zutiefst mit der *politischen Strukturgeschichte*¹⁰ verwoben sind, lässt sich daran verstehen lernen, „Wie aus Nachbarn Juden werden“¹¹ und wie „janusköpfig“ das nationalsozialistische Regime generell war. So existierte im *Hitlerschen Wohlfahrtsstaats* ein erkennbares Nebeneinander materieller und sozialer Anreize, vielfältige Angebote für „arische Volksgenossen“ und eine berechnende Ausgrenzung und Ausplünderung der Juden sowie der anderen Opfergruppen, die zu Feinden¹² erklärt und als „Bedrohung“, „Ungeziefer“, „lebensbedrohliche Krankheit“, „unnütze Esser“ und „Schädlinge“ für die „Volksgemeinschaft“ dargestellt wurden.

Indem wir die Lebensgeschichten der Opfer kennenlernen und sie erzählen, geben wir den Opfern wieder einen Platz in der menschlichen Gesellschaft und würdigen sie als Menschen. Dabei eröffnen sich erhellende Einsichten über die vielfältigen Persönlichkeiten.¹³

Mit den „Stolpersteinen gegen das Vergessen“ holen wir die Opfer im wörtlichen Sinne in die Öffentlichkeit zurück. Beim Putzen der „Stolpersteine“ verbeugen uns vor ihnen, die einst verachtet, geschmäht, ausgegrenzt, für medizinische Versuche missbraucht, verfolgt, ausgebeutet und ermordet wurden. Wir erkennen ihr Leid an und würdigen zugleich ihre Stärke, ihren Mut, ihre Lebensfreude, ihren Lebenswillen, ihren Verlust. Dabei können sich positive Beziehungen zu den Opfern, den Überlebenden oder ihren Nachkommen entwickeln. Den Überlebenden gilt es darüber hinaus bei der Bewältigung ihrer Leidensgeschichte zu helfen¹⁴ oder sie bei der Durchsetzung von Entschädigungsleistungen zu unterstützen. Dazu dienen uns Kooperationen mit den entsprechenden Organisationen, wie z. B. mit der AG-BEZ¹⁵.

¹⁰ WINSTEL, Tobias, Der Geschichte ins Gesicht sehen. In: Zukunft der Geschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, APuZ 25–26/2010, S. 41 – 46.

¹¹ BECK, Ulrich, Wie aus Nachbarn Juden werden. In: Ders., Die feindlose Demokratie. Stuttgart 1995, S. 131 – 162.

¹² Siehe WINSTEL; Anmerkung 9.

¹³ SASSIN, Horst, Charakterinseln in der braunen Flut - Aspekte der liberalen Widerstandsgruppe Robinsohn-Strassmann. In: Arbeitspapier 1/2015, hrsg. von der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V.; SCHMIDT, Eva, Fred Forchheimer, Verfolgung – Emigration – Selbstbehauptung. In: Arbeitspapier 1/2020, hrsg. von der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V., KOHNSTAM, Pieter, Fazit einer „Flucht in die Freiheit“. In: Arbeitspapier 2/2020, hrsg. von der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V., S. 36, erinnert sei hier auch an Willy Lessing.

¹⁴ So MARKS, Anmerkung 5, S. 169.

¹⁵ Arbeitsgemeinschaft – Bund der „Euthanasie-“ und Zwangssterilisationsgeschädigten.

Mit dem Ableben der Zeitzeugen steht die Erinnerungsarbeit vor neue Herausforderungen, denn

[m]it [den Überlebenden - mb] geben gewichtige Veto-Instanzen gegen politisch leichtbändige Indienstnahmen und historisch wie moralisch schiefe Vergleiche oder unzulässige Verallgemeinerungen und Analogisierungen verloren. Mit letzteren schwinden Menschen, deren Geschichte in besonderer Weise berührt und mit denen Geschichte als lebendige Erfahrung in die Gegenwart hineinreichte und unmittelbare Anteilnahme und Auseinandersetzung einforderte.¹⁶

Weil die Überlebenden weniger werden, gewinnen die Kontakte mit deren Nachkommen an Bedeutung. Begegnen wir diesen mit Wertschätzung und Wohlwollen, können die einst gewalt- sam auseinandergerissenen Beziehungen über diese Kontakte mit den Nachkommen neu geknüpft werden. In diesen Begegnungen kann sich auf beeindruckende Weise Empathie entwickeln, die für die Nachkommen der einstigen Opfer und die hiesigen Menschen gleichermaßen bedeutsam ist. Ein beeindruckendes Beispiel ist das „Gedenkbuch für die jüdische Bevölkerung in den ehemaligen Gemeinden Lisberg und Trabelsdorf“, in dessen zweijähriger Entstehungszeit lebendige Kontakte zu Kindern und Enkelkindern ehemaliger jüdischer Bewohner entstanden. Der Bürgermeister der Gemeinde Lisberg sprach im Zusammenhang mit der Erforschung der über 90 Lebensgeschichten der einstigen jüdischen Bewohner von Trabelsdorf und Lisberg durch Schülerinnen und Schüler eines P-Seminars des Kaiser-Heinrich-Gymnasiums Bamberg mit Frau Dr. Christa Horn gar von „heilsamen Erinnerungen“.¹⁷

Positive Gefühle für gesellschaftlich abgelehnte Gruppen wie Menschen mit Behinderungen, Sinti und Roma sowie Juden können unserer Erfahrung nach mittel- und langfristig durch persönliche Kontakte und das gleichberechtigte Zusammenwirken bei der Erinnerungsarbeit geweckt und gepflegt werden.

In Bamberg stellt z. B. die Israelitische Kultusgemeinde traditionell für die durch die Willy-Aron-Gesellschaft organisierte Veranstaltung zum Holocaust-Gedenken ihre Synagoge zur Verfügung und lädt alle Anwesenden im Anschluss an den öffentlichen Gedenkakt zu einem gemeinsamen Imbiss und Gespräch ein. Dank dieser wunderbaren und großzügigen Geste können sich die Anwesenden auf eine Weise begegnen, die allen Freude bereitet und Kontakte fördert. Freude bereitet auch jedes Mal aufs Neue die musikalische Umrahmung von Veranstaltungen durch die inklusive Percussiongruppe „Hörsturz“ der Lebenshilfe Bamberg.

3. Die „dritte Seite“ des Nationalsozialismus finden wir in den Lebensgeschichten der *Mutigen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*.

Lange Zeit, zum Teil bis heute, wurden diese *Mutigen* missverstanden, verachtet, als „Helden“ überhöht oder als „Verräter“ erniedrigt und auf diese Weise aus der Gesellschaft ausgegrenzt. Auch die Bedeutung ihres Wirkens wurde und wird teils nicht angemessen anerkannt: Selbst bei Gedenkreden wird es entweder daran gemessen, ob Hitler und das nationalsozialistische Regime dadurch beseitigt werden konnte¹⁸, oder daran, ob das Denken der *Mutigen* heutigen demokratischen Vorstellungen entspricht oder diesem wenigstens nahekommt.¹⁹ Beide Bewertungen ver-

¹⁶ KNIGGE, *Volkhard*, Zur Zukunft der Erinnerung. In: Zukunft der Geschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, APuZ 25–26/2010, S. 12.

¹⁷ Bürgermeister Michael Bergrab am 6. Juni 2019 anlässlich der Buchvorstellung in Trabelsdorf.

¹⁸ Zum Beispiel das Wirken der Mitglieder der Weißen Rose oder der versuchte Staatsstreich am 20. Juli 1944.

¹⁹ So geschehen im Rahmen 15. Bayreuther Gespräche anlässlich des 75. Todestages von Wilhelm Leuschner 2019.

nachlässigen die historische Situation, in welcher sich die damals handelnden Personen befanden. Beide Maßstäbe basieren auf der Fehleinschätzung, man könne historische Akteure aus der heutigen Perspektive heraus verstehen.

Das Leiden der Angehörigen, auch das der Kinder der *Mutigen*, dauerte noch viele Jahre nach Kriegsende weiter an. Sie wurden abgelehnt, beschimpft, verachtet und ausgegrenzt. Auch in Bamberg wurde vor Nina von Stauffenberg ausgespuckt. Es brauchte schließlich zwei Generationen, bis der Widerstand gegen den Nationalsozialismus endlich anerkannt und die *Mutigen im Widerstand* auch juristisch rehabilitiert wurden. Der Beitrag der Frauen am Widerstand gegen den Nationalsozialismus wird allerdings bis heute verkannt und aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt.²⁰

Obwohl zahlenmäßig gering, sind die *Mutigen im Widerstand* in der Erinnerungsarbeit bedeutsam, weil sie mit ihrem individuellen Denken, Fühlen und Handeln eine direkte positive Verbindung zur Gegenwart herstellen können. Diese *Mutigen* sind es, die der vielfach vernachlässigten Tatsache, dass alternatives Handeln damals möglich war, buchstäblich ihr Gesicht geben.

Sie belegen, dass es auch während der nationalistischen Herrschaft Handlungsspielräume und Entscheidungsmöglichkeiten gab. Sie zeigen, dass es zwar gefährlich, aber möglich war, dem Nationalsozialismus zu trotzen und dessen Idee von Hass, Ausgrenzung und Vernichtung die bessere Idee eines freiheitlichen Zusammenlebens entgegenzustellen.

Die Lebensgeschichten der *Mutigen* weisen auf die Möglichkeit einer individuellen Entwicklung und auf die Offenheit von Geschichte hin. Bereits die bislang bekannte Bandbreite an *Mutigen im Widerstand*, an Lebenswegen und Formen des Widerstandes²¹ bietet für die Erinnerungsarbeit wertvolle Anregungen und Impulse für die Gegenwart.

Denn, wenn es diesen *Mutigen* unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Herrschaft möglich war, sowohl eigenständig zu denken, als auch Menschlichkeit, Zivilität, Freiheit, Gemeinwohl anzustreben und den Schutz der Schwachen sowie Anstand zu bewahren, dann ist es uns – unter den freiheitlichen Bedingungen der Demokratie – sicher ebenfalls möglich. Daher ermutigt die Arbeit mit den *Mutigen im Widerstand* und regt Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen positiv bei der *Suche nach der Zukunft in der Vergangenheit*²² an.

Was machten die *Mutigen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus* damals anders als die Mehrheit der nicht-jüdischen Deutschen? Von welchen Werten und Haltungen ließen sie sich leiten? Was hatten diese *Mutigen* gelernt, dass sie Widerstand leisten konnten, während die Mehrheit sich fügte? Wie konnten sie sich der *Faszination der NS-Bewegung entziehen, der NS-Weltanschauung widerstehen und nach 1933 auch dem Druck des NS-Regimes standhalten?*²³ Wie konnten sie zu *Charakterinseln im Schlammsee des Dritten Reiches / in der braunen Flut* (Robinson-Strassmann-Gruppe) werden?²⁴ Was können wir vom Denken, Fühlen und Handeln dieser *Mutigen* lernen?

²⁰ Siehe BOCKSCH, Mechthildis, Einführung. In: Erinnerung an die Mutigen des 20. Juli 1944, Arbeitspapier 3/2019, hrsg. von der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V., S. 8 f.

²¹ „Formen des Widerstandes“ heißt die von der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V. in Zusammenarbeit mit einem breiten Bündnis erarbeitete Ausstellung, die ausgeliehen werden kann.

²² Siehe KNIGGE, Anmerkung 16, S. 10 – 15.

²³ BOCKSCH, 2004.

²⁴ Siehe SASSIN, Anmerkung 13.

Welche Vorstellungen für ein menschenfreundliches Zusammenleben in Freiheit und Verantwortung haben sie entwickelt? Was davon wäre noch heute beim Gestalten unserer aktuellen Herausforderungen hilfreich? Welche Vorstellungen für ein menschenwürdiges Zusammenleben wollen wir entwickeln?

4. Hier wird das Potential der Erinnerungsarbeit für eine *freundlichere Gestaltung unserer zwischenmenschlichen Beziehungen*²⁵ in der Gegenwart erkennbar. Folgerichtig, und darauf weist auch Marks zu Recht hin, dürfen wir uns in der Erinnerungsarbeit nicht mit häufig zitierten, allgemeinen Formeln zufrieden geben. Einige Beispiele:

- Formeln wie „Nie wieder Krieg!“ und „Nie wieder Auschwitz!“ bleiben weit hinter der anzustrebenden Erkenntnis aus der geschichtlichen Auseinandersetzung zurück [...], denn dass man andere Völker nicht überfallen und Millionen von Menschen nicht ermorden darf, das wussten die Menschen ja schon vor 1933.²⁶ Das wissen die Menschen auch heute. Das muss man weder in der Schule noch anderswo erst lernen.

Diesen allgemeinen Formeln stimmen selbst Mitglieder der sog. Neuen Rechten problemlos zu und beteuern: „Nicht dass Sie glauben, wir wollen wieder so Lager wie Auschwitz und Dachau. Das wollen wir nicht mehr.“ Mit dieser Zustimmung stellen sie sich wie Biedermänner in die Mitte der Gesellschaft, um hinter dieser Maske als Brandstifter fortzufahren, altes völkisches Denken erneut zu verbreiten. Sie benutzen dazu eine „neue Sprache“, mit der sie z. B. ihren gruppenbezogenen Hass gegen Menschen als „Deutschfreundlichkeit“ ausgeben und ihren Rassismus als humanitäres Anliegen tarnen.²⁷ So betreiben sie Geschichtsklitterung für eigene Ziele.²⁸

- Und wer religiöse, rechts- oder linksgerichtete Gegner der Demokratie als „Verrückte“ oder „politisch Irre“ betitelt und meint, dass antidemokratisches Gedankengut und Verhalten ausschließlich in vermeintlich „kranken“ politischen oder religiösen Motiven dieser Menschen zu finden ist, macht es sich zu einfach. Im besten Falle drückt er seinen Wunsch nach einer humanen, von Nationalsozialismus und anderen menschenverachtenden Ideologien freien Gesellschaft aus. Allerdings externalisiert und ignoriert er auf diese Weise, die selbst in der demokratischen Gesellschaft weiterhin bestehenden Formen persönlicher und überindividueller Inhumanität, Gewalt und Diskriminierung wie z. B. „ausgrenzen, benachteiligen, quälen, mobben, beleidigen, entwürdigen, beschämen, hassen, vernachlässigen, verletzen, missbrauchen, misshandeln, unterdrücken, gefügig machen, ausbeuten und manipulieren“. Alle diese Formen alltäglicher Inhumanität, Gewalt und Diskriminierung widersprechen eindeutig den Werten, Anforderungen und Zielen unserer Demokratie.
- Infolge dieser Externalisierung bleiben weitere Tatsachen unbeachtet, nämlich die, dass im gesellschaftlichen Alltag gegen bestimmte Menschen oder Gruppen gerichtete *Vorurteile im „normalen“ Sozialisationsprozess* weitergegeben und *übernommen werden, dass Sozialisationsprozesse Autoritarismus, Angst, Identitätsunsicherheit und damit eine Rezeptivität für Vorurteile*

²⁵ MARKS, Anmerkung 5, S. 179.

²⁶ MARKS, Anmerkung 5, S. 18.

²⁷ Vgl. Leserbrief am 9./10. März 2020 zum Thema Flüchtlinge „Aber machten tun sie selber nichts“ im Fränkischen Tag, S. 51.

²⁸ Siehe dazu den Zug einer rechtsradikalen Kleinstpartei am 15. Februar 2020 in Bamberg.

produzieren können oder durch die Forderung nach Gruppenkonformität *Vorurteilhaftigkeit* gefördert wird.²⁹ An dieser Stelle sollten wir daran denken, *dass 80 % der rechtsradikalen Jugendlichen seelischer und körperlicher Gewalt seitens ihrer Eltern ausgesetzt sind.*³⁰

- Durch (Beschwörungs- oder Kampf-)Formeln wie „Nazis raus“ oder „NAZIFREI“ verschwinden weder rechtsextremes Gedankengut noch dessen Anhänger aus der Gesellschaft. Diese Formeln offenbaren die eigene Ratlosigkeit oder Angst, als natürliche Reaktion auf das vielschichtige Erleben einer Begegnung mit antidemokratischen Gruppen, das als schwer kontrollierbar und gefährlich bewertet wird. Allerdings bestärken Formeln dieser Art vorhandene *traumatische Entwertungserfahrungen*³¹ und die „Wagenburg-Mentalität“ der antidemokratischen Gruppenmitglieder. Mit der Folge, dass unter diesen Bedingungen in den extremistischen Gruppen kein Nachdenken über das eigene Denken und Verhalten angeregt werden kann: *Präventionsarbeit unter solchem Kontext vertieft Gräben und ist am Ende nutzlos.*³²

Worum geht es dann?

Es geht darum, ein *Bewusstsein von der Fragilität unserer Zivilisation* zu entwickeln und es geht um *die Suche nach Zukunft in der Vergangenheit.*³³ Dazu ist es entscheidend, dass wir die geschichtlichen Erkenntnisse durcharbeiten, um die *psychosoziale Dynamik* verstehen zu lernen, *die den Nationalsozialismus erst ermöglicht hat.* Denn das Fatale am Vorgehen der NS-Machthaber war ja, dass es auf allgemeinen menschlichen Reaktionsweisen und Regungen aufbaute, die auch heute noch wirken, z. B. Charisma, Gehorsam, Scham, Gruppenkonformität, Identifikation mit Gewalt, narzisstische Defizite, Suchtdynamik, u. a. m.³⁴

Für dieses Durcharbeiten sind eine Reihe von Fragen hilfreich³⁵: Was bewegte die Mehrheit der nicht-jüdischen Deutschen dazu, sich mit dem Unrechtsregime nicht nur arrangieren, sondern diesem Regime auch noch zuzuarbeiten? Was bewegte die Mehrheit der nicht-jüdischen Deutschen, den Nationalsozialismus zu bejahen und diesen mit (ihrem) Leben zu füllen? Weswegen waren so viele bereit, „für Führer, Volk und Reich“ ihre Menschlichkeit aufzugeben? Vor welchen Entscheidungen standen die Menschen bei jeder politischen Maßnahmen der damaligen deutschen Machthaber („Gleichschaltung“, „Judenfrage“, Ausgrenzung verschiedenster Bevölkerungsgruppen, „Euthanasie“, Zwangssterilisation, Ermordung politischer Gegner usw.?). Wie war das Zusammenspiel von NS-Propaganda und Bevölkerung?

²⁹ HECKMANN, Friedrich, *Ethnische Vorurteile, Rassismus, Kulturzentrismus und Nativismus*. In: *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation*. Stuttgart 1992, S. 117 – 161.

³⁰ GRUEN, Anmerkung 1.

³¹ FUNKE, Hajo zit. nach MARKS, Anmerkung 5, S. 175.

³² ROCHOW, Stefan (ehemaliger Rechtsextremist), zit. nach SASSE, Sebastian: *Ideologie ist eine Ersatzreligion*. In: *Demokratie in Gefahr. VERROHUNG UND EXTREMISMUS*. unitas Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V., 159. Jahrgang. Ausgabe 4/2019, ISSN 0344-9769, S. 42.

³³ KNIGGE, Anmerkung 15, S. 15.

³⁴ Siehe MARKS, Anmerkung 5, S. 167 – 177.

³⁵ Ausführlich dazu ALY, Götz, *Die Belasteten. „Euthanasie“ 1939 - 1945. Eine Gesellschaftsgeschichte*. Frankfurt/M. 2012; MARKS, Anmerkung 4, S. 18f und 167 - 179; WELZER, Harald, *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*. Unter Mitarbeit von Michaela Christ. Frankfurt/M. 2005; BEDDIES, Thomas (Hg.), *Im Gedenken der Kinder. Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit*. Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Kinder – und Jugendmedizin e. V. (DGKJ), Berlin 2011 und THAMER, Anmerkung 6, S. 16.

Wie war das Zusammenspiel von Wissenschaft und NS-Politik?

Wie war es möglich, dass aus ganz normalen Menschen in kurzer Zeit Massenmörder werden konnten?

Warum fühlten sich viele nationalsozialistischen Täter nicht schuldig?

Und warum sind bis heute viele Menschen noch immer vom Nationalsozialismus und dem sog. „Dritte Reich“ begeistert – obwohl diese Menschen doch wissen, dass die menschenverachtende NS-Politik unsägliches Leid, Tod und Verderben über Millionen von Menschen in Deutschland, Europa und darüber hinaus gebracht hat.

Was sind in unseren „normalen“ *Sozialisationsprozessen* diejenigen Einflüsse, die zur Identifikation mit Gewalt, Vorurteilsbereitschaft und Inhumanität führen?

Mit dem Durcharbeiten all der Themen und Fragen wächst die Fähigkeit der Menschen, die noch immer andauernde unreflektierte *transgenerationale Weitergabe der emotionalen Wurzeln des Nationalsozialismus* und der *traumatischen Erfahrungen* jener Zeit endlich zu durchbrechen.³⁶

Das Durcharbeiten zielt zugleich darauf ab, die menschliche Ebene *unbewusster Regungen* zu erreichen und verstehen zu lernen, die der Nationalsozialismus *mit großem Erfolg berührte und instrumentalisierte: an Regressionsbereitschaft und magische Bewusstseinschichten, an Scham, an narzisstische Defizite, an transgenerational weitergereichte Traumata und deren Abwehr sowie an eine Abhängigkeitsdynamik.*³⁷

Bekanntlich versuchen Rechtsradikale, Mitglieder der Neuen Rechten, andere Gegner der Demokratie und populistische Politiker in ihrer *nicht-aufklärerischen* Weise heute erneut exakt an dieser menschlichen Ebene anzuknüpfen.

Wollen wir die bestehenden Herausforderungen im demokratischen Rahmen lösen, wird es weiter darauf ankommen, dass wir fähig werden, dies zu verstehen und *wertschätzende Formen des Umgangs miteinander zu entwickeln: als Prophylaxe gegen den Rechtsextremismus*³⁸ und andere Formen der Gewaltorientierung. Das Ziel ist *eine freundlichere Gestaltung unserer zwischenmenschlichen Beziehungen.*³⁹

Dafür erinnern wir uns.

³⁶ Dazu MARKS, Anmerkung 5, S. 129 – 145.

³⁷ Dazu MARKS, Anmerkung 5, S. 176.

³⁸ MARKS, Anmerkung 5, S. 179.

³⁹ MARKS, Anmerkung 5, ebd.

III. Gedenken an die Opfer des Holocaust

Erste gemeinsame Gedenkveranstaltung aller weiterführenden Schulen in der Stadt und im Landkreis Bamberg

Begrüßung und Einleitung

Mechthildis Bocksch und Dr. Christa Horn

Sehr geehrte Damen und Herren!

Liebe Schülerinnen und Schüler!

Seien Sie und Ihr alle herzlich willkommen geheißen zu dieser ersten Schulveranstaltung zur Erinnerung an die Befreiung von Auschwitz vor 75 Jahren.

Wir möchten mit dieser ersten gemeinsamen Gedenkveranstaltung aller weiterführenden Schulen in der Stadt und im Landkreis Bamberg Raum und Zeit für Begegnung geben, damit Ihr zeigen könnt, wie Ihr in Eurer Schule die Erinnerung an die Zeit und die Opfer der Shoah und alle anderen Opfer des Nationalsozialismus pflegt und welche Ideen für ein menschenwürdiges Zusammenleben Ihr mit Eueren Lehrkräften erarbeitet und an Eueren Schulen umsetzt.

Wir möchten Euch zuhören. Wir würden gerne in einen Austausch kommen. Wenn alles gut läuft, können von dieser Veranstaltung gute Impulse, wertvolle Ideen ausgehen und Kontakte zwischen Schulen entstehen.

Dass wir uns heute hier treffen können, haben wir der Unterstützung von Frau Riegelbauer von der Stadt Bamberg zu verdanken, die diesen Raum im Theater für uns besorgt hat. Herzlichen Dank auch an die Mitarbeiter des Theaters, die heute eigentlich ihren freien Tag hätten und doch für uns diesen Raum bestuhlt und die Technik eingerichtet haben. Ich meine, das ist einen Applaus wert.

Bevor wir beginnen, möchten wir uns kurz vorstellen:

Mein Name ist Mechthildis Bocksch, ich bin stellv. Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft und habe gerne diese Veranstaltung vorbereitet.

Neben mir steht Frau Dr. Christa Horn, die Frau, die die Idee zu dieser Veranstaltung hatte.

Mein Name ist Dr. Christa Horn. Ich arbeite als Lehrerin für Deutsch, Geschichte und Sozialkunde am Kaiser-Heinrich-Gymnasium in Bamberg.

Warum haben wir Euch heute eingeladen zu dieser Veranstaltung? Die Menschen, die die Zeit zwischen 1933 und 1945 bewusst erlebt haben, werden immer weniger und so erfahren wir nicht mehr unmittelbar durch Zeitzeugen, wie die Nationalsozialisten der jüdischen Bevölkerung und mit politischen Gegnern umgegangen sind. Um aber eine erneute Diktatur rechtzeitig erkennen und verhindern zu können, müssen möglichst viele Menschen über diese Zeit, über die Ausgrenzung von Minderheiten oder die Verfolgung kritischer Menschen Bescheid wissen. Und deshalb seid Ihr so wichtig: Ihr seid die junge Generation, die das Wissen der Zeitzeugen weitergeben muss – zuerst an Euere Klassen- und Schulkameraden, aber auch an Menschen, die sich weigern, die Geschehnisse von damals anzuerkennen. Es gibt viele Projekte, in denen Ihr Euch engagiert und so die Erinnerung an die damalige Zeit wachhaltet.

Oft wisst Ihr gar nicht, wie viele Ihr schon seid. Um Euch zu ermutigen, auf Euerem Weg weiterzugehen, wollen wir heute einen Blick auf das werfen, was Ihr bewegt. Jede Euerer Initiative ist für die Gesellschaft wichtig: Für Euch und uns alle, aber auch für die Nachfahren der Opfer, die sehr dankbar dafür sind, dass ihre Vorfahren, deren Leid und oft auch Tod, nicht vergessen sind.

Wir wollen uns gemeinsam erinnern und aus dieser Erinnerung heraus gemeinsam die Zukunft, die vor allem Eure Zukunft ist, gestalten.

Die Erinnerung an den Nationalsozialismus und die planmäßige Ermordung von Millionen Juden und ganz unterschiedlicher Menschen in Europa durch Deutsche und ihre Helfer aus vielen Ländern ist schmerzhaft. Sie zeigt uns, zu welchem extremen, grausamen Handeln der normale Mensch unter den gesellschaftlichen Umständen von „Straffreiheit, Gewinn, Vorteile und Befriedigung“ in Verbindung mit Hass fähig ist.

Trotzdem gilt:

Sich daran erinnern ist keine Schande.

Sich daran erinnern ist keine Schwäche.

Sich (selbst zu erinnern, das heißt frei werden können: frei werden von den falschen Geistern, lebenszerstörenden Zwängen und den Wahn-Vorstellungen der Vergangenheit.

So können wir fragen, was hat so viele Menschen am Nationalsozialismus begeistert? Was haben diese Menschen dadurch „gewonnen“, dass sie mitmachten und ihre Menschlichkeit preisgaben? Wie kommt es, dass z. B. die grausame Behandlung von Juden und Kranken, die Zustimmung zum Nationalsozialismus sogar noch steigerte? Wieso empfanden viele Täter keine Schuld, sondern glaubten „anständig“ geblieben zu sein? Wo fanden die Menschen, die sich „der Faszination der NS-Bewegung entzogen, dem Sog der NS-Ideologie und dem Druck des NS-Regimes standhielten“ Kraft zum Widerstand?

Wo sind wir heute bereit mitzumachen? Wo sagen wir NEIN?

Sich zu erinnern, das heißt daher auch, eine bessere Idee für ein menschenwürdiges Zusammenleben finden zu können. Benjamin Ferencz, Ankläger des Einsatzgruppen-Prozesses bei den NS-Kriegsverbrecherprozessen, hat gesagt: „Man kann eine Idee nicht mit dem Gewehr töten. Um eine Idee zu überwinden, brauchen wir eine bessere Idee.“

Der Idee von Hass, Verachtung und Ausgrenzung des Nationalsozialismus wollen wir gemeinsam die bessere Idee eines menschenwürdigen Zusammenlebens entgegen stellen.

...und genau das wollen wir hier und jetzt tun...

Ihr habt Euch mit Euren Lehrkräften mit dem Thema Nationalsozialismus auseinandergesetzt. Ihr habt geforscht und Projekte durchgeführt, die sich mit einem menschenwürdigen Zusammenleben befassen. Wir freuen uns, dass Ihr uns Euer Engagement jetzt vorstellt.

Bericht

Mechthildis Bocksch

*Wir wollen uns gemeinsam erinnern
und aus dieser Erinnerung heraus gemeinsam die Zukunft,
die vor allem Euere Zukunft ist, gestalten.*
(Christa Horn)

Engagierte junge Menschen

Am Vormittag des 27.01.2020 fanden sich im „Treff“ des ETA-Hoffmann-Theaters in Bamberg Schuldelegationen der weiterführenden Schulen aus der Stadt und dem Landkreis Bamberg zur Ersten gemeinsamen Gedenkveranstaltung an die Opfer des Holocaust für Schulen ein.

Elf Schuldelegationen von Mittel-, Realschulen und Gymnasien waren der Einladung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V. gefolgt, insgesamt 80 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften, zum Teil nahmen auch die Schulleitungen teil. An dieser besonderen Gedenkveranstaltung nahmen außerdem der Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg, Daniel Manthey, der Bamberger Oberbürgermeister Andreas Starke, der zweite Bürgermeister Dr. Christian Lange, der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg e. V., Martin Rudolph., der stellv. Vorsitzende Thomas Schindler der Liberalen Jüdischen Gemeinde Mischkan ha-Tfila Bamberg e. V. sowie der Beauftragte für Antisemitismus der Bayerischen Staatsregierung, Dr. Ludwig Spaenle, teil.

Der erste Teil der Veranstaltung richtete den Blick auf die Vergangenheit. Er war der Trauer und dem Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gewidmet.

Nach einer kurzen Einführung durch Mechthildis Bocksch und Dr. Christa Horn stellten die Schülerinnen und Schüler einige Biografien von ermordeten oder geflohenen Menschen vor, die sie selbst erforscht hatten.

Schülerinnen des Maria-Ward-Gymnasiums präsentierten das wiederentdeckte Tagebuch der Erika Löbl (geb. 1924), einer ehemaligen Schülerin ihrer Schule. In diesem Tagebuch, das ursprünglich nicht zur Veröffentlichung gedacht war, beschrieb Erika Löbl im Alter zwischen 13 und 19 Jahren die Zeit vor 1939 und die ersten Kriegsjahre, die sie und ihr Bruder Werner nach ihrer Rettung am 12. Juni 1939 durch einen Kindertransport in England erlebten. Später konnten ihre Eltern fliehen und ihre beiden Kinder in Quito, Ecuador, wiedersehen.

Zwei Jahre lang forschten Schülerinnen und Schüler des Kaiser-Heinrich-Gymnasiums im P-Seminar über die ehemaligen jüdischen Einwohner der Orte Trabelsdorf und Lisberg. Ein Ergebnis dieser intensiven Arbeit ist das „Trabelsdorfer Gedenkbuch“, in dem die Lebensläufe von 90 ehemaligen jüdischen Bewohnern vor dem Vergessen bewahrt werden. Im Laufe dieser Forschungen wurden außerdem Kontakte zu den Nachkommen der ehemaligen Trabelsdorfer und Lisberger Juden in den USA geknüpft, die über das Projekt hinaus gepflegt werden. Ein weiteres Ergebnis dieser Forschungsarbeit besteht darin, dass die Bevölkerung beider Ortschaften

sich von den Forschungen der jungen Leute hat berühren lassen. Bei der Vorstellung des „Trablsdorfer Gedenkbuches“ sprach Bürgermeister Michael Bergrab von „heilsamen Erinnerungen“, welche die Menschen vor Ort neu zusammenführten. Aus diesem Gedenkbuch stellten die Jugendlichen die Familie Liffgens vor.

Eine Gruppe von Schülerinnen des Eichendorff-Gymnasiums brachte den Anwesenden das kurze Leben der Lieselotte Oppenheimer, einer Tochter des Kaufmanns Hugo Marx und seiner Gattin Anna, nahe. Lieselotte Oppenheimer wurde am 4. Mai 1915 in Bamberg geboren. Sie heiratete Hans Oppenheimer. Das Ehepaar lebte in Berlin. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war das Forsteinsatzlager 37 bei Kersdorf/Brandenburg. Am 19. April 1943 wurde das Ehepaar Oppenheimer von Berlin nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Stille und Impressionen ehemaliger Konzentrationslager, in denen Bamberg als ein Ausgangsort von Deportationen genannt wurde, leiteten in das allgemeine, gemeinsame Gedenken über. Zur Vorbereitung hatten sich alle Schülerinnen und Schüler im Unterricht mit den Schicksalen von jüdischen Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Bamberg und Umgebung befasst und Steine mit deren Namen beschriftet. Diese legten die Jugendlichen in würdevoller Weise als Erinnerungssteine auf einem eigens dafür gestalteten Ort auf der Bühne nieder und sprachen laut den Namen der Menschen aus, an die sie erinnerten.

Im zweiten Teil der Gedenkveranstaltung wandten sich die Schülerinnen und Schüler der Überlegungen über das Ende der NS-Zeit und der Gegenwart zu. Sie stellten vor, was sie konkret dafür tun, dass heute ein menschenwürdiges Zusammenleben Wirklichkeit werden kann.

Die zweite Gruppe von Schülerinnen des Eichendorff-Gymnasiums präsentierte, wie sie die Zeit des Nationalsozialismus und Opferbiografien erforschen.

Ein ergreifendes Rollenspiel präsentierten Jugendliche der Realschule Hirschaid. In einem tiefgründigen Dialog befragt ein jüdisches Kind seine Eltern zu den einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen, z. B. warum es nun nicht mehr in die Schule gehen dürfe, einen gelben Stern tragen müsse, ob es bald wieder wie früher werden würde ... Dabei wurden Gründe und Folgen nationalsozialistischer Ausgrenzung der jüdischen Deutschen aus der Gesellschaft sowie Gefühle und Hoffnungen eines Kindes verständlich.

Wie das Wertekonzept ihrer Schule aussieht und wie sich die einzelnen Schülerinnen und Schüler in ihren Klassen mit diesen Werten ganz konkret auseinandersetzen und diese im Alltag leben, erläuterte die Delegation der Steigerwald-Realschule Ebrach ihrem Leitspruch folgend schwungvoll und mitreißend, geht es doch nicht um „Werte zum Leben“, sondern ums „Werte leben“.

Das Franz-Ludwig-Gymnasium ist eine „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Eine Schülergruppe stellte ihr inhaltliches Konzept dafür vor. Weil ein Konzept nur dann lebendig wird, wenn es mit Leben gefüllt wird, erläuterten mehrere Jugendliche in persönlichen Statements, was ihnen die Erinnerungsarbeit für die Gegenwart bedeutet.

Einen intensiven Austausch mit einem Gymnasium samt Internat im Nachbarland Polen pflegt das Dientzenhofer-Gymnasium. Die Begegnungen finden sowohl in Polen als auch in Bamberg statt. Das Besondere daran ist, dass die deutschen Schülerinnen und Schüler in Polen gemeinsam mit den polnischen Jugendlichen im Internat wohnen. Auf diese Weise entstehen trotz

sprachlicher Schranken eine herzliche Begegnung und interessante Erkenntnisse, die dem gegenseitigen Verstehen und dem Abbau etwaiger Vorurteile dienen.

Ebenfalls um Begegnungen, um das Eingehen auf andere und das Sich-Einlassen auf eine „fremde Welt“ ging es der Wahlfachgruppe der Maria-Ward-Realschule, die ihr besonderes Wahlfach vorstellten. Soziales Lernen in verschiedenen Bereichen ist dabei der Schwerpunkt, z. B. bei generationenübergreifenden Begegnungen mit Menschen im Altenheim.

Die Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Scheßlitz verknüpften in ihrem „Stolperstein-Putz-Projekt“ das Gedenken an die Opfer des Holocaust mit ihrem persönlichen Leben. Sie beschrieben, wie sie über einen Song des Musikers Trettmann Interesse für die „Stolpersteine gegen das Vergessen“ (<https://www.youtube.com/watch?v=ErAeAJhOgG4>) entwickelten, wie ihre Empathie mit den einzelnen Opfern während des „Stolperstein-Putzens“ wuchs und damit ihr eigener Wunsch, sich für ein menschenwürdiges Zusammenleben in unserer Gesellschaft einzusetzen.

Zum Abschluss verdeutlichte eine kleine Erzählung von Nachkommen aus den Niederlanden und ein Video-Clip von Eric, dem Sohn eines Holocaust-Überlebenden aus den USA, wie wichtig das Engagement der jungen Leute in der Erinnerungsarbeit gerade auch für die Nachfahren der Opfer ist, die sehr dankbar dafür sind, dass junge Menschen aus Deutschland sich heute an ihre Vorfahren, an deren Leid und oft auch deren Tod erinnern.

Alle Schulen erhielten aus der Hand des Beauftragten für Antisemitismus der Bayerischen Staatsregierung, Dr. Ludwig Spaenle, eine Teilnahmebescheinigung der Willy-Aron-Gesellschaft, nachdem er das große, beeindruckende und ernsthafte Engagement der Schülerinnen und Schüler gewürdigt hatte. Er bedankte sich ferner bei Frau Bocksch und Frau Dr. Horn von der Willy-Aron-Gesellschaft für deren Erinnerungsarbeit.

Gedenkakt in der Synagoge

Einladung und Programm

Internationaler Holocaust-Gedenktag 2020

Heuer jährt es sich zum 75. Mal, dass das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz befreit wurde. Der Internationale Holocaust-Gedenktag am 27. Januar soll daran erinnern.

Die Willy-Aron-Gesellschaft organisiert in Kooperation mit der Stadt Bamberg, der Israelitischen Kultusgemeinde, dem Jüdischen Lehrhaus, der Medienzentrale Bamberg sowie dem Bamberger Bündnis verschiedene Veranstaltungen zu diesem denkwürdigen Datum.

Bei den Veranstaltungen wollen wir einem Leitgedanken folgen, den Benjamin Ferencz, Ankläger des Einsatzgruppen-Prozesses, formuliert hat: „Man kann eine Idee nicht mit dem Gewehr töten. Um eine Idee zu überwinden, brauchen wir eine bessere Idee.“

Der einstigen nationalsozialistischen Idee von Hass, Verachtung und Ausgrenzung wollen wir die bessere Idee eines menschenwürdigen, freiheitlichen Zusammenlebens entgegen stellen. Das soll in und mit dem Gedenken zum Ausdruck kommen. Die traditionelle Gastfreundschaft der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg ist auch in diesem Jahr ein bemerkenswerter Akt und ein starkes Zeichen für ein menschenwürdiges Zusammenleben. Ein anderes wesentliches Zeichen ist das gemeinsame Gedenken mit Jüdinnen und Juden, mit Vertretern von Sinti und Roma sowie mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Wir laden Sie herzlich ein

- zum öffentlichen Gedenkakt am **27. Januar, 17.00 h**, der traditionell in der Bamberger Synagoge stattfindet.

- zur Veranstaltung „Film und Gespräch“ am **28. Januar um 15.00 h**. Gezeigt wird der Film „Der Junge im gestreiften Pyjama“, Veranstaltungsort ist der Willy-Lessing-Saal der Israelitischen Kultusgemeinde.

Senden Sie bitte Ihre Anmeldung per E-Mail an vorstand@willy-aron-gesellschaft.de.

Im Namen aller Kooperationspartnerinnen danken wir für Ihr Interesse und freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen! Bitte bringen Sie Ihren Personalausweis mit.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Manthey, Mechthildis Bocksch, Andreas Ullmann
Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

P.S. Erstmals wird es eine gemeinsame Veranstaltung für alle weiterführenden Schulen in der Stadt Bamberg und im Landkreis Bamberg geben. An dieser Veranstaltung für Schulen wird Herr Dr. Ludwig Spaenle, Beauftragter für Antisemitismus am Bayerischen Kultusministerium, teilnehmen. Gleichwohl sind Schulleitungen, Kollegien und Schülerschaft auch zu den beiden o. g. Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Internationaler Holocaust-Gedenktag 2020

Gedenkveranstaltung am 27. Januar um 17.00 h in der Bamberger Synagoge
Israelitische Kultusgemeinde Bamberg (K. d. ö. R.), Willy-Lessing-Str. 7 a, 96047 Bamberg

Programm

Musik: Percussiongruppe „Hörsturz“ der Lebenshilfe „Hörsturz“

Teil 1 - Erinnern an die Folgen von Hass und Ausgrenzung

Begrüßung: Martin Rudolph, Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde

Einführung und Moderation: Mechthildis Bocksch, Willy-Aron-Gesellschaft

Grußwort: Oberbürgermeister Andreas Starke

Impulsrede: Erich Schneeberger, Vorsitzender des Verbandes der Sinti und Roma in Bayern

Gedenkrede: Rabbiner Dr. Almekias-Siegl

Musik „Hörsturz“

El male Rachamim und Kaddisch: Rabbiner Dr. Almekias-Siegl

Musik „Hörsturz“

Teil 2 - Freude über die Befreiung, Widerstand und eine bessere Idee für ein friedliches Zusammenleben

Resümee von Pieter Kohnstam (aus: Mut zum Leben. Eine Familie auf der Flucht in die Freiheit. 2016); gelesen von Daniel Manthey, Willy-Aron-Gesellschaft

Erfahrungsbericht: Als Dolmetscherin im Demjanjuk-Prozess, Monique Mödl-Hooremann, Willy-Aron-Gesellschaft

Film von Eric Richman (USA): Was die konkrete Erinnerungsarbeit für uns Nachkommen bedeutet; Übersetzung von Dr. Christa Horn, Willy-Aron-Gesellschaft

Musik „Hörsturz“ 3'

Empfang durch die IKG Bamberg und Begegnung im Willy-Lessing-Saal der IKG

Bilder und Film werden mit der freundlichen Erlaubnis von Dr. Christa Horn, Monique Mödl-Hooremann, Hubertus Schaller, Eric Richman und dem Ergon Verlag – einem Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG verwendet.

Begrüßung

Arieh Rudolph, 1. Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg

**Sehr geehrter Herr Rabbiner Dr. Almekias-Siegl,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Starke,
sehr geehrter Herr Schneeberger, Vorsitzender des Landesverbandes der Sinti und
Roma in Bayern, und Ehefrau,
sehr geehrter Herr Domkapitular Kohmann,
sehr geehrte Frau Hofmann als Vertreterin von Herrn Dekan Lechner,
sehr geehrter Herr Schwierz,
sehr geehrter Herr Manthey,
sehr geehrte Frau Bocksch,
sehr geehrte Musiker der Percussiongruppe „Hörsturz“,
liebe Gemeindemitglieder und Gäste,
sehr geehrte Damen und Herren,**

als 1. Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg und deren Hausherr darf ich Sie im Namen unseres Vorstandes herzlich begrüßen.

Vor jetzt 75 Jahren, am 27. Januar 1945, wurde Auschwitz von der roten Armee befreit. Auschwitz wurde zum Inbegriff für den Versuch der Nazis, das europäische Judentum zu vernichten, zum Synonym des industriellen Massenmordes von 6 Millionen jüdischen Menschen, der Schoah.

In Auschwitz wie den anderen Konzentrationslagern wurden seit 1933 Menschen aus Deutschland und aus allen Ländern, die die Nazis besetzten, ermordet. Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, geistig und körperlich Behinderte, Widerstandskämpfer, politische Gegner wie Gewerkschafter, Sozialdemokraten und Liberale, dem System unbotmäßige Journalisten und Kirchenleute oder ganz einfach Bürger, deren patriotische und religiöse Ethik sie gegen das nationalsozialistische Regime mobilisierte, so z. B. auch Bürger, die um ihre Gefahr wussten, wenn sie BBC oder Beromünster anstatt des Reichsrundfunks hörten: Sie waren alle in der Zeit der Nationalsozialisten Gehasste, deren man habhaft wurde, oft genug durch feige Denunziation, und die gegen jedes Recht, gegen jede Menschlichkeit und gegen jedes Ideal kultureller Identität hinter Stacheldraht verschwanden, nicht zuletzt nach Auschwitz deportiert und ermordet wurden. Und dies, um das nicht zu vergessen, geschah vor einer schweigenden Mehrheitsbevölkerung.

Heute, zu einem Zeitpunkt, an dem uns nur noch sehr wenige überlebende Opfer der Schoah als Zeitzeugen zur Verfügung stehen, ist es an uns, der Minderheiten sowie der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft, die Erinnerung an das Geschehene lebendig zu halten.

Die Erinnerung an den 27. Januar 1945 ist für uns auch heute wichtig, damit wir niemals vergessen, wohin das fahrlässige Schweigen eines großen Teils der Bevölkerung geführt hat und bis heute noch führen kann. Dennoch ist Erinnern alleine nicht genug. Nach wie vor ist es wichtig, gegen Unrecht und jede Form einer Zerstörung unserer Demokratie aufzustehen: „Stehe nicht müßig beim Blute Deines Nächsten“, so ermahnt uns schon die ewig aktuelle Torah. Der Nächste, das muss unabhängig von jeder Weltanschauung, religiösen oder politischen Bekenntnisses gewertet werden. Das heißt, wir dürfen nicht einfach dastehen und zuschauen, als ginge uns das alles nichts an. Wegsehen macht mitschuldig am körperlichen und seelischen Leid des Nächsten.

Mögen wir daher die Kraft und die Einsicht haben, jegliche Formen von Vorurteil und Feindschaft rechtzeitig zu erkennen und den Nächsten im uns zugewandten Gesicht erkennen. Auch dafür steht die Erinnerung an den 27. Januar 1945!

Nach dem Ende der Veranstaltung darf ich Sie auf einen Empfang im Gemeindesaal einladen.

Ich danke Ihnen.

Einführung

Mechtbildis Bockesch, stellv. Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Anwesende,**

seien Sie alle vielfach begrüßt zu dieser Gedenkstunde.

Es ist gut, dass Sie heute hierhergekommen sind.

Es ist gut, dass wir uns gemeinsam erinnern:

- an die Trauer über das Morden im Konzentrationslager Auschwitz,
- an die Freude über die Befreiung von Auschwitz und
- daran, was wir heute für ein menschenwürdiges Zusammenleben tun können.

Am 27. Januar 1945 erreichte die 322. Infanteriedivision der 60. Armee der I. Ukrainischen Front unter dem Oberbefehl von Generaloberst Pawel Alexejewitsch Kurotschkin das Lager Auschwitz. Die Soldaten der Roten Armee fanden in dem evakuierten Lager noch *7.600 Überlebende* in einer erbarmungswürdigen Verfassung vor, *650 Leichen*, ferner *843.000 Herrenanzüge*, *837.000 Damenmäntel und -kleider*, *44.000 Paar Schuhe*, *14.000 Teppiche* und *7,7 Tonnen menschliches Haar*.⁴⁰

Auschwitz war befreit.

Mit **Trauer** denken wir an das millionenfache Morden durch die nationalsozialistischen Machthaber und ihrer Helfer aus Deutschland und anderen Ländern.

- Auschwitz steht den für den abscheulichen Versuch des Nationalsozialismus, das deutsche und europäische Judentum auszulöschen.
- Auschwitz steht für die „jüdische Tragödie“ in Deutschland und Europa.
- Auschwitz steht darum auch für „eine allgemeine menschliche Tragödie, die in der Unmenschlichkeit von Menschen anderen Menschen gegenüber bestand“.

Als Ur-Grund dieser Tragödien nennt Karl Jasper das Denken der nationalsozialistischen Machthaber in der „**numerischen Eins**“⁴¹: es klingt noch im Ohr „ein Volk, ein Reich, ein Führer“.

Die politischen Akteure im NS-Staat haben das Volk, die Gesellschaft, das Land als ihren Besitz betrachtet. Sie hielten keine Distanz zum Einzelnen oder zum Volk. Sie zielten darauf ab, die

⁴⁰ Siehe: Die Befreiung von Auschwitz, <https://www.lpb-bw.de/auschwitz-befreiung> [17.01.2020].

⁴¹ Siehe: KASPERS, Karl, Chiffren der Transzendenz. Vorlesung 1961 an der Universität Basel, Auditorium Netzwerk 2007.

Menschen emotional an sich zu binden. Sie überwachten und steuerten durch Propaganda und Massenveranstaltungen das Denken, Fühlen und Handeln vieler Menschen.

Ihre Entscheidungen waren fanatisch und zerstörend. Sie allein entschieden, wer zum deutschen Volk gehören durfte: Du bist einer von uns! – Du bist keiner von uns!

Den Ausgeschlossenen raubten sie Namen, Ehre, Zukunft, Gesundheit, Vermögen und das Leben. Jede Erinnerung sollte unmöglich sein.

Zu wenige Deutsche widersetzten sich mit eigenem Denken, bewahrten Anstand, zeigten Menschlichkeit und Mut.

Das Fatale am Vorgehen der NS-Machthaber war, dass es auf allgemeinen menschlichen Reaktionsweisen aufbaute. Jede noch so kleine Zustimmung, jedes Stillschweigen zum politischen Vorgehen wurde zum Einverständnis mit Hass, Ausgrenzung, Rücksichtslosigkeit und Gewalt.

Das Teuflische an diesem Denken in der „**numerischen Einheit**“ war, dass es zugleich der „arischen“ Mehrheitsbevölkerung emotionale und spirituelle Bedürfnisse wie Anerkennung, Beachtung und Zugehörigkeit zu etwas Größerem stillte. Weil zudem Grausamkeit nicht bestraft, sondern mit verschiedenen Vorteilen belohnt wurde und zur Befriedigung eigener Machtgelüste führte, entschieden sich die meisten Menschen für Hass und Grausamkeit.

Infolgedessen veränderten sich unter der nationalsozialistischen Herrschaft in kurzer Zeit bislang allgemeingültige Verhaltensnormen dadurch, dass ein einziger gesellschaftlicher Parameter, nämlich die „Zugehörigkeit“, verschoben wurde. Mit der Ausgrenzung bestimmter Menschengruppen aus der „arischen Volksgemeinschaft“ galt Solidarität, Ansehen, Entgegenkommen, Unterstützung nur noch innerhalb derselben. Gegenüber den „anderen“, den Ausgegrenzten, wurden sie „als Schwäche“ abgelehnt. Hass, Neid, Gier, Rücksichtslosigkeit, sowie Unbarmherzigkeit gegen die „Anderen“ wurden im Alltag als „normal“ hingenommen.

Deshalb wurde der Verlust allgemeiner Mitmenschlichkeit, wie das Verachten, Ausgrenzen, Ermorden von Behinderten und Kranken, von Jüdinnen und Juden, Sinti, Roma und Jenischen, von politischen Gegnern, Homosexuellen, Bibelforschern, Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen von vielen Deutschen als notwendige wirtschaftliche wie nationale „Aufgabe“ angesehen, hingenommen und unterstützt. Viele Täter empfanden keine Schuld, sondern waren überzeugt, trotz ihrer Beteiligung am Ausgrenzen, Ausbeuten und Morden, als Menschen *anständig geblieben* zu sein!

Hören wir nun im ersten Teil dieser Gedenkveranstaltung zum Thema „Trauer“ das Grußwort von Herrn Oberbürgermeister Starke.

Anschließend wird Herr Schneeberger, Vorsitzender des Landesverbandes der Sinti und Roma in Bayern, ein Impulsreferat halten.

Danach folgt die Gedenkrede von Herrn Rabbiner Dr. Almekias-Siegl.

Grußwort

Andreas Starke, Oberbürgermeister der Stadt Bamberg

**Sehr verehrter Arieh Rudolph (israelitische Kultusgemeinde),
sehr verehrter Erich Schneeberger (Verband der Sinti und Roma),
meine sehr verehrten Damen und Herren,**

als Oberbürgermeister der Stadt Bamberg begrüße ich Sie sehr herzlich und danke den Veranstaltern und allen, die an der Organisation und Vorbereitung beteiligt waren. Ich überbringe außerdem die herzlichen Grüße des gesamten Bamberger Stadtrats sowie der Bürgerschaft. Ich danke insbesondere der Israelitischen Kultusgemeinde für die Initiative zur heutigen Holocaust-Gedenkveranstaltung.

Heute ist es 75 Jahre her, dass das schreckliche Konzentrationslager von Auschwitz in unserem Nachbarland Polen befreit wurde. Am 27. Januar 1945 marschierte die Rote Armee in Auschwitz ein. Die beteiligten russischen Soldaten wurden mit grenzenlosem Leid konfrontiert. Leid, das kaum vorstellbar, kaum zu erfassen ist.

Man traf auf Menschen, die nur noch Haut und Knochen waren. Das waren die Überlebenden. Der massenhafte Mord wurde in seinem ungeheuerlichen Ausmaß erst später erkennbar.

In Auschwitz wurden von Anfang 1942 bis Ende 1944 schätzungsweise über eine Millionen Menschen umgebracht. Es waren viele Juden, Sinti und Roma, Polen und Kriegsgefangene unter ihnen. Außerdem Behinderte, Homosexuelle, Widerstandskämpfer, Kirchenmänner und Kirchenfrauen. Man hat sie alle brutal vernichtet. Auschwitz, das war die Industrialisierung des Grauens. Es war der Inbegriff für die schlimmsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte, begangen im deutschen Namen.

Menschen wurden dort systematisch vergast und umgebracht. Dabei wurden die Deportierten, die direkt bei Ihrer Ankunft noch am Bahnsteig für die Gaskammern aussortiert wurden, nicht einmal registriert. Es waren vor allem Alte, Kranke und Kinder. Ungezählt sind auch all jene Menschen, die so schwach oder krank waren, dass sie in den Monaten nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager starben. Und dann waren da noch die Todesmärsche: Sechs Tage, bevor die Rote Armee in Auschwitz eintraf, trieben SS-Soldaten tausende Häftlinge auf dem Weg zu anderen Konzentrationslagern vor sich her. In eisiger Kälte, ohne Pausen und Proviant. Wer zu schwach war oder stürzte, wurde erschossen. Zeitzeugen berichten, dass links und rechts der vereisten Straße alles voller Leichen lag.

Die sowjetischen Soldaten trafen an jenem 27. Januar 1945 in Auschwitz auf knapp 8.000 Menschen an der Schwelle zwischen Leben und Tod. Man fand noch etwa 650 Leichen an diesem Ort des Grauens – und all das, was von menschlichem Leben übrig war:

- 843.000 Herrenanzüge,
- 837.000 Damenmäntel und -kleider,
- 44.000 Paar Schuhe,

- 7,7 Tonnen menschliches Haar, das Schätzungen zufolge von etwa 140.000 ermordeten Frauen stammte.

Spuren der Vernichtung, Spuren des dunkelsten Kapitels deutscher Geschichte.

Der 27. Januar 1945 wurde zu einem historischen Tag. Unser Altbundespräsident, Roman Herzog, hat dieses Datum 1996 zum Gedenktag für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ausgerufen und im Jahr 2005 erklärten die Vereinten Nationen den 27. Januar darüber hinaus zum internationalen Holocaust-Gedenktag. Doch das Jahr 2020 ist ein besonderes Jahr für die Erinnerung an die Opfer. Zum einen, weil sich dieser Gedenktag zum 75. Mal jährt und erneut tiefe Trauer über die Opfer bei uns auslöst. Zum anderen, weil er uns als Deutsche besonders berührt: Am vergangenen Donnerstag hat unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Israel eine denkwürdige und wichtige Rede gehalten, weil er die ewige Verantwortung unseres Landes für Frieden und Demokratie unterstrichen hat.

Als erstes deutsches Staatsoberhaupt hat er in der Gedenkstätte Yad Vashem vor rund 50 Staats- und Regierungschefs gesprochen – sprechen dürfen. Er sprach von Demut, aber auch von Verantwortung – die Verantwortung von jeder und jedem unter uns, gegen Diskriminierung und Antisemitismus einzutreten. Die Verantwortung, gegen autoritäre Denkmuster einzuschreiten.

Im Jahr 2010 sagte der Friedensnobelpreisträger und frühere israelische Präsident, Shimon Peres, bei seiner Rede im Deutschen Bundestag: Die wichtigste Lehre aus dem Völkermord an sechs Millionen Juden sei das „*Nie wieder*“.

Niemals wieder dürfen Antisemitismus und Rechtsterrorismus erstarken. Genauso wichtig: Es darf keinen Schlussstrich unter das Erinnern geben, das ist unsere Pflicht, unsere Überzeugung. Öffentliche Gedenkveranstaltungen wie diese sind eben keine Rituale, sondern ein gemeinschaftliches Bekenntnis. Es geht um die Verantwortung jeder einzelnen Bürgerin und jedes einzelnen Bürgers, aus Auschwitz die richtigen Lehren zu ziehen:

Lassen Sie uns daher zusammenstehen!

Lassen Sie uns Antisemitismus und Ausgrenzung bekämpfen!

Lassen Sie uns menschliches Leben schützen, vollkommen unabhängig von Geschlecht, Glaube, Herkunft oder sexueller Orientierung.

Lassen Sie uns die Erinnerung an die nationalsozialistischen Gräueltaten wach halten, damit so etwas nie wieder passiert!

Lassen Sie uns die Geschichten der betroffenen Menschen anhören, auch, wenn sie uns schockieren und tiefe Scham auslösen.

Lassen Sie uns wachsam sein. Nationalsozialismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen.

Bald wird es niemanden mehr geben, der aus eigenem Erleben von der Zeit im Konzentrationslager berichten kann. Umso wichtiger ist die Lektüre von Tagebüchern und Biographien der Überlebenden.

Heute berichtet zum Beispiel Ruth Melcer im Dachauer Rathaus von ihrem eigenen Leben. Sie schrieb an einem Kochbuch, in dem sie eigentlich nur etwas Familiengeschichte und polnisch-

jüdische Traditionen festhalten wollte. Doch das Buch erzählt mehr, nämlich auch die Geschichte, wie die heranwachsende Ruth als jüdisches Mädchen den Holocaust überlebte. Die heutige junge Generation muss sich unbedingt mit diesen Lebensgeschichten befassen. In der Süddeutschen Zeitung wurde dazu heute ein interessanter Vorschlag gemacht:

„Aussagen der Zeitzeugen sollten mit allen Möglichkeiten des digitalen Zeitalters aufgezeichnet und verbreitet werden. Jeder Schüler und jede Schülerin sollte eine KZ-Gedenkstätte besucht haben. Das sollte zur Verpflichtung werden. Wer in Auschwitz-Birkenau war, kann sich zwar noch immer nicht vorstellen, wie man so etwas Ungeheuerliches getan hat, 60.000 Menschen zu vernichten – jeden Tag. Aber aus der direkten Auseinandersetzung erwachsen Wachsamkeit und Verantwortung.“

Wir setzen ein Zeichen. Wir bekunden, dass wir die Opfer nicht vergessen haben. Wir bekunden auch, welche Werte für uns zählen. Ich rede von Menschenrechten, von Rechtsstaatlichkeit, von Freiheit, von Demokratie und der Unverletzlichkeit der Würde des Menschen. Werte, die unser Grundgesetz garantiert. Ich bin froh, dass es in Bamberg so viele Bürgerinnen und Bürger gibt, die diese Weltanschauung teilen, sie zum Ausdruck bringen und sich engagieren – ob als Einzelpersonen oder organisiert in Initiativen wie unserem „Bündnis gegen rechts“.

Heute Vormittag war ich bei einer gemeinsamen Veranstaltung aller weiterführenden Schulen von Stadt und Landkreis Bamberg im Theatertreff zum heutigen Holocaust-Gedenktag.

Für all diese Aktionen und Projekte bin ich sehr dankbar, weil sie zeigen, wie berührt unsere Schülerinnen und Schüler sind, und wie ernsthaft sie sich mit der Entstehung und den schrecklichen Folgen des Nationalsozialismus auseinandersetzen.

Seit 75 Jahren leben wir nun in Frieden und Freiheit mit unseren europäischen Nachbarn. Ich selbst bin überzeugter Europäer.

Deshalb ist es grundfalsch und empörend, wenn der überall aufkommende Nationalismus den wunderbaren und erfolgreichen Zusammenhang zwischen Frieden und Europa leugnet.

Noch nie gab es in Europa eine derart lange Periode des Friedens. Doch Friede ist zerbrechlich. Deshalb brauchen wir ein gesellschaftliches Klima, das jede Form von Intoleranz und Rassismus, das jedes Anzeichen von Gewalt und Antisemitismus ächtet. Der Rechtsradikalismus hat sich bei uns Nischen gesucht und gefunden. Das dürfen wir nicht übersehen. Wenn in Halle vor wenigen Monaten, am höchsten jüdischen Feiertag, nur der Zufall und eine dicke Holztür verhindern, dass Gottesdienstbesucher einer Synagoge durch einen mörderischen Anschlag sterben, dann wissen wir, wie ernst die Gefahr ist.

Die Befreiung von Auschwitz ist Teil unserer deutschen Identität geworden. Die übergroße Mehrheit unseres Volkes weiß, was dieser Tag für uns alle bedeutet. Auch wenn niemand von uns hier persönlich schuld ist, wir alle haben die gemeinsame Verantwortung für ein friedliches Leben. Deshalb erinnern wir uns. Deswegen geben wir gerade heute, in einer Synagoge, dem Kampf gegen das Vergessen ein Gesicht.

Impulsreferat

von Erich Schneeberger, Vorsitzender des Landesverbandes der Sinti und Roma in Bayern e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg sehr herzlich für die Einladung auf der heutigen Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus ein Impulsreferat vorzutragen und Ihnen damit zugleich meine Solidarität vor dem Hintergrund unserer gemeinsamen historischen Erfahrungen ausdrücken zu können.

Seit 1996 wird in der Bundesrepublik Deutschland der 27. Januar als Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus begangen. Anlass ist die heute auf den Tag genau vor 75 Jahren erfolgte Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee. Gerade angesichts der zunehmend offen auftretenden Gewalt gegen Juden sowie gegen Sinti und Roma, dessen Protagonisten sich nicht scheuen, öffentlich ihre Hassparolen und die Relativierung und Leugnung des Holocaust zu verbreiten, ist es so wichtig, diesen Gedenktag zu begehen.

Als Bundeskanzlerin Angela Merkel am 6. Dezember 2019 in Begleitung des Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Herrn Dr. Schuster, und des Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Herrn Romani Rose, die KZ-Gedenkstätte Auschwitz besuchte erklärte sie: „Wir müssen uns an die Verbrechen erinnern, die hier begangen wurden, und sie klar benennen.“ Der Name Auschwitz stehe für den „millionenfachen Mord an den Jüdinnen und Juden Europas, für den Zivilisationsbruch der Schoah, dem sämtliche menschlichen Werte zum Opfer fielen. Auschwitz steht aber ebenso für den Völkermord an den Sinti und Roma Europas.“

Wir Sinti und Roma teilen mit den Juden das furchtbare Schicksal der systematischen Vernichtung im nationalsozialistisch besetzten Europa.

Orte wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Dachau, Buchenwald oder Bergen-Belsen stehen auch symbolhaft für den Holocaust an unserer Minderheit, dem europaweit eine halbe Million unserer Menschen zum Opfer fiel. Zahlreiche meiner Verwandten waren unter den Opfern; meine Eltern überlebten Auschwitz mit schweren Gesundheitsschäden.

Ebenso wie ihre jüdischen Leidensgenossen wurden Sinti und Roma nach 1933 vom Säugling bis zum Greis unter rassenbiologischen Kriterien erfasst, entrechtet, gettoisiert und schließlich in die Todeslager deportiert. Allein im Lagerkomplex Auschwitz wurden mindestens 1,1 Millionen Menschen, die meisten von ihnen Juden, planvoll und systematisch ermordet. Unter Ihnen waren über 23.000 Sinti und Roma, die ab Ende Februar 1943 aus Deutschland und aus weiten Teilen Europas in den Abschnitt B II e des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau deportiert wurden, der von der SS als „Zigeunerlager“ bezeichnet wurde. Fast neunzig Prozent der dort inhaftierten Menschen fielen dem Terror und den unmenschlichen Lebensbedingungen zum Opfer oder wurden im Gas erstickt. Der Holocaust an über 6 Millionen Juden und 500.000 Sinti und Roma

war ein Verbrechen, das akribisch geplant und ins Werk gesetzt wurde, und zwar unter Beteiligung nahezu des gesamten deutschen Behördenapparats.

Der NS-Staat sprach den Angehörigen unserer Minderheit kollektiv und endgültig das Existenzrecht ab, nur weil sie als Sinti oder Roma geboren worden waren.

Auch nach Kriegsende fand das Unrecht, welches an unserer gesamten Volksgruppe begangen wurde, jahrzehntelang in der Gesellschaft und in der Politik keinerlei Beachtung und Anerkennung. Die Überlebenden des Holocaust, welche nach jahrelangem Leid und mit schweren gesundheitlichen Schäden in ihre alte Heimat zurückkehrten und deren Familienangehörigen von den Nationalsozialisten grausamst ermordet wurden, erhielten sehr selten für die an ihnen begangene Schuld eine materielle Entschädigung. In vielen Fällen wurden die Verfahren so lange hinausgezögert, bis die Betroffenen gestorben waren.

Auch heute noch sind unsere Menschen in unserem Alltag vielen Benachteiligungen, Anfeindungen und Rassismus ausgesetzt. Der offene Rassismus äußert sich gegenüber unseren Menschen z.B. dadurch, daß nach Umfragen 68 % der Bevölkerung es ablehnen, Sinti und Roma als Nachbarn zu haben. Deshalb ist es so wichtig, dass die Angehörigen unserer Minderheit sowie unsere Kultur und Sprache geschützt sind und wir und unsere Nachkommen das Recht auf Chancengleichheit nicht nur de jure besitzen, sondern dass dieses auch faktisch durchgesetzt wird. Der vor 2 Jahren zwischen der Bayerischen Staatsregierung und unserem Landesverband abgeschlossene Staatsvertrag war hierbei ein wichtiger Schritt.

Für viele junge Menschen scheinen die damaligen Ereignisse unendlich weit zurückzuliegen. War es bei mir noch die Elterngeneration, die von den unsäglichen Schrecken des Krieges und des Holocaust aus eigener Erfahrung berichtete, so fehlt der heutigen Schülergeneration häufig der persönliche Bezug zur damaligen Zeit, weil selbst die Großeltern die nationalsozialistische Gewaltherrschaft allenfalls als kleine Kinder erlebt und somit der jungen Generation kaum noch persönliche Erinnerungen an das damalige Geschehen vermitteln können. Heute leben nur noch wenige Zeitzeugen, die die Hölle von Auschwitz und der anderen Konzentrationslager überlebten und gesundheitlich noch in der Lage und zugleich bereit sind, über das Erlebte zu berichten. Deshalb ist es so wichtig, dass die Mahnung und Erinnerung an die nationalsozialistischen Völkermordverbrechen für alle Zeiten wachgehalten werden. Von großer Bedeutung dabei bleibt die umfassende Aufklärung der jungen Generation insbesondere im Rahmen des Geschichtsunterrichts in unseren Schulen.

Vor den fürchterlichen historischen Erfahrungen, die unsere Minderheit machen musste, verfolgen wir heute mit großer Sorge, dass rechtsradikale Parteien und sogenannte „Bewegungen“ in Europa immer mehr um sich greifen. Ihre Parolen finden bis in die Mitte der Gesellschaft Widerhall.

Die Erinnerung an den Zivilisationsbruch während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, der im Völkermord an den europäischen Juden und den Sinti und Roma endete, muss uns stete Mahnung daran sein, zu welchen Abgründen menschliches Handeln fähig ist.

Deshalb bin ich der Überzeugung, dass das heutige Gedenken anlässlich der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz vor 75 Jahren ein wichtiges Signal gegen das Vergessen und mindestens ebenso gegen das Verdrängen ist. Nur, wenn die Erinnerung an die unfassbaren Verbrechen der Nationalsozialisten im kollektiven Gedächtnis unserer Gesellschaft wach gehalten wird, können jene, die heute wieder Hass gegen Menschen anderer Abstammung, Kultur oder Weltanschauung predigen, isoliert und letztlich bedeutungslos werden!

Gebete

gesungen von Rabbiner Dr. Almekias-Siegl

El male Rahamim - G"tt voller Erbarmen

G'tt voller Erbarmen, in den Himmelshöhen thronend,
es sollen finden die verdiente Ruhestätte
unter den Flügeln Deiner Gegenwart,
in den Höhen der Gerechten und Heiligen,
strahlend wie der Glanz des Himmels,
all die Seelen der Sechs-Millionen Juden,
Opfer der Shoah in Europa,
ermordet, geschlachtet,
verbrannt, umgekommen in Heiligung Deines Namens;
durch die Hände der deutschen Mörder
und ihrer Helfer aus den weiteren Völkern.

Sieh die gesamte Gemeinde betet für das Aufsteigen ihrer Seelen,
so berge sie doch Du, Herr des Erbarmens,
im Schutze deiner Fittiche in Ewigkeit
und schließe ihre Seelen mit ein in das Band des ewigen Lebens.

G'tt sei ihr Erbesitz
und im Garten Eden ihre Ruhestätte,
und sie mögen ruhen an ihrer Lagerstätte in Frieden.
Und sie mögen wieder erstehen zu ihrer Bestimmung
am Ende der Tage.

Kaddish shalem

Erhoben und geheiligt, sein großer Name,
in der Welt die er erneuern wird.
Er belebt die Toten,
und führt sie empor zu ewigem Leben,
Er erbaut die Stadt Jiruschalajim
und errichtet seinen Tempel auf ihren Höhen,
Er tilgt die Götzendienerei von der Erde
und bringt den Dienst des Himmels
wieder an seine Stelle,
und regieren wird der Heilige, gelobt sei er,
in seinem Reiche und in seiner Herrlichkeit,
in eurem Leben und in euren Tagen
und im Leben des ganzen Hauses Israel
schnell und in naher Zeit,

Und sprecht:
Amejn!

Erinnerung an die Freude

von Mechthildis Bocksch

... Und doch es gibt noch den **Aspekt der Freude** an diesem Gedenktag. Auch daran wollen wir erinnern.

Es gibt den Aspekt der Freude darüber,

- dass das fabrikmäßige, mörderische, wirtschaftliche Ausbeuten in Auschwitz am 27. Januar 1945 ein Ende gefunden hatte und,

- dass doch nicht alle Deutschen sich dem hasserfüllten Denken und Fühlen und auch nicht dem despotischen Handeln der nationalsozialistischen Machthaber angeschlossen hatten.

Für Bamberg möchte ich stellvertretend drei Personen nennen.

Hans Wölfel warnte schon 1923 öffentlich:

[...] wir verweigern einer völkischen Bewegung jede Unterstützung, die den Völkerhass von vornherein als Pflicht macht, schon allein deswegen, weil [dies - mb] unchristlich ist und [weil - mb] auch alles, was auf Haß und völkischen Egoismus aufgebaut ist, auf tönernen Füßen steht und zusammenbricht. Im März 1932 rief er am Ende einer Wahlkundgebung den Anwesenden zu: Wir können als Katholiken keinen Hitler wählen [...].⁴²

Georg Angermaier, Justiziar des Bistums Würzburg und des Erzbistums Bamberg, forderte 1941 einen Einsatz des Episkopats auch *für den nichtchristlichen Teil in Deutschland* und gegen die allgemeinen Menschenrechtsverletzungen. Er forderte u. a.:

Aber von dem Unrecht der Konzentrationslager, so wie sie sind, müssen wir sprechen.

[...] Es ist Tatsache, daß die Verletzung fremden Eigentums, fremder Ehre, der Wahrhaftigkeit, der Freiheit und des Lebens das ganze Gebäude abendländischen und christlichen Rechtsdenkens zerstört haben, schrieb er im Entwurf für den Novemberhirtenbrief der Bischöfe 1941 über die Folgen der politischen Entscheidungen.

Es ist Tatsache, dass keiner in Deutschland seines Lebens sicher ist; denn ebenso wie er seiner Freiheit ohne Schuld und ohne Richter beraubt werden kann, eben sehr gilt das von seiner Gesundheit und seinem Leben. Niemand kann die Gewaltmaßnahmen der Geheimen Staatspolizei überprüfen und niemand kann sie hindern, daß sie tötet, wen sie töten will, heißt es über die Rechtsverletzungen des NS-Regimes.

⁴² BOCKSCH, Anmerkung 3, S. 34 und S. 50.

Im Herbst, als die Deportationen der Juden begannen, hätte ein Einsatz des deutschen Episkopats für die Juden *eine eindeutige Option für die Opfer des Regimes* bedeutet.⁴³

Thomas Dehler war mit einer jüdischen Frau verheiratet. Sie überlebte dank dieser sog. „Mischehe“. Er notierte 1946, warum nicht alle Juden überlebten:

*[...] weil wir der sittlichen Aufgabe, die sie uns stellten, nicht gewachsen waren, weil wir ihnen nicht mit der Liebe der Menschlichkeit, sondern mit dem Hass der Überheblichkeit begegneten. Das ist die Schuld unseres ganzen Volkes [...].*⁴⁴

*[...] Oder ist die Schuld weiter und älter, liegt sie bei einem deutschen Mangel an selbstverständlicher Menschlichkeit, die sich keiner Verführung und keinem Tyrannengebot beugt?*⁴⁵

„Sittliche Verantwortung“, die „Liebe der Menschlichkeit“ und „selbstverständliche Menschlichkeit“ gehören zu einem anderen Denken. Zum **Denken in der „qualitativen Einheit“**, wie Karl Jasper⁴⁶ es nennt.

Dieses Denken grenzt nicht aus. Denn „das Eine“ ist niemandes Besitz. Es vereinnahmt nicht und vergewaltigt nicht. Es verbindet Menschen miteinander durch Begegnung und Kommunikation. Es schafft Beziehung und fördert die Entwicklung der Menschen. Es ist der Ur-Grund für ein menschenwürdiges Zusammenleben für alle.

In diesem Denken in der **„qualitativen Einheit“**

- öffnen wir unser kollektives Gedächtnis respektvoll für die Menschen, die einst diffamiert, verachtet, verfolgt, ausgebeutet und ermordet wurden,
- erkennen wir ihre Stärke an, ebenso ihren Mut, ihre Lebensfreude, ihre Leidensfähigkeit, ihren Lebenswillen und
- begegnen ihren Nachkommen mit Wertschätzung und Wohlwollen.

Wir haben es heute Morgen bei unserer Schulveranstaltung erleben dürfen:

Sich erinnern ist keine Schande.

Sich erinnern ist keine Schwäche.

Wer das meint, ist noch dem Denken von „Blut, Ehre und Schande“ verbunden, das seit alters her die Menschen voneinander getrennt hat.

Sich (selbst-)kritisch zu erinnern, das heißt frei werden zu können - frei zu werden von den falschen Geistern und lebenszerstörenden Zwängen der Vergangenheit.

Sich zu erinnern, das heißt, gemeinsam eine bessere Idee für ein menschenwürdiges Zusammenleben für uns alle zu finden.

⁴³ Zit. nach LEUGERS, Antonia, Georg Angermaier (1913-1945). Ein Europäer aus Würzburg im Widerstand gegen die NS-Diktatur. Hrsg. von der Kreisau-Initiative Würzburg e.V., Saarbrücken 2010, S. 19 f.

⁴⁴ DEHLER, Thomas 1946, zit. nach WEBER, Reinhard, Rechtsnacht – Jüdische Justizbedienstete in Bayern nach 1933, JVA Landsberg am Lech 2012, S. 1.

⁴⁵ DEHLER, Thomas 1946, Privatarchiv RA Wolfgang Jans.

⁴⁶ Wie Anmerkung 38.

Hören wir dazu die folgenden drei Beispiele.

Daniel Manthey liest aus dem Fazit einer „Flucht in die Freiheit“ von Pieter Kohnstam.

Monique Mödl-Hooremann berichtet von ihren Erfahrungen als Dolmetscherin während des Demjanjuk-Prozesses und deren Folgen.

Eric Richman schildert per Video seine Erfahrungen mit der zwei Jahre dauernden Erinnerungsarbeit von Schülern des Kaiser-Heinrich-Gymnasiums unter Leitung von Dr. Christa Horn im Zusammenhang mit dem Trabelsdorfer Gedenkbuch. Frau Dr. Horn wird den englischen Beitrag von Herrn Richman auch ins Deutsche übersetzen.

Fazit einer „Flucht in die Freiheit“⁴⁷

von Pieter Kohnstam, gelesen von Daniel Manthey

Hans und Ruth Kohnstam müssen 1933 vor den Nazis aus Fürth fliehen. Ihre Spielzeug-Firma wird liquidiert. Sie fliehen nach Amsterdamm. 1936 kommt ihr Sohn Pieter zur Welt und wächst in jungen Jahren mit einem Nahbarmädchen namens Anne Frank auf. Als 1942 die deutschen Besatzer alle in Amsterdam lebenden Juden zu deportieren begannen, floh die Familie. Nach einem Jahr Flucht kommen sie in Argentinien an. In „Mut zum Leben“ beschreibt und reflektiert Pieter Kohnstam diese Erlebnisse.

S. 179 f.

Manchmal frage ich mich, warum wir verschont geblieben sind, während so viele andere Menschen, einschließlich Anne Frank, Opfer des Holocausts wurden. Hatten wir einfach Glück oder war unser Überleben göttlicher Gnade geschuldet?

In jedem Falle weiß ich, dass wir unsere Rettung jenen Menschen verdanken, die sich bewusst dafür entschieden haben, uns zu helfen. Meine ganze Lebenserfahrung wie auch die Arbeit an diesem Buch haben mir vor Augen geführt, wie unsinnig es ist, Menschen nach ihrer bloßen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk oder aufgrund ihres ethnischen, religiösen, wirtschaftlichen oder sozialen Hintergrunds zu beurteilen. Auf jede Person, die durch ihr Verhalten alle Vorurteile zu bestätigen scheint, trifft eine andere, die nicht den dem gängigen Muster entspricht und ganz unerwartet handelt. Für jeden Nazi-Kollaborateur in Frankreich, Belgien, Spanien und Holland gab es jemanden, der uns half. Für jeden christlichen Judenfeind gab es eine Gerda Leske, die uns rückhaltlos unterstützte. Ich bin jedem einzelnen dieser Menschen zu großem Dank verpflichtet.

Niemals mehr werde ich mir generelle Urteile über Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse oder Nationalität erlauben. Es war ein jüdischer Kaufmann, der in Amsterdam seine eigenen Leute verriet, sie in die Todeslager schickte und sich an ihrem Elend bereicherte. Zur selben Zeit, als der Papst heimlich mit den Nazis kooperierte und die Deportation italienischer Juden zuließ, ermöglichte uns ein spanischer Bischof die Ausreise nach Argentinien. Während Agenten des Vichy-Regimes den Deutschen bei der Verfolgung und Ermordung von Juden halfen, setzten sich andere französische Beamte über alle geltenden Vorschriften hinweg und unterstützten uns so gut sie konnten. Letztlich stellte sich heraus, dass die Menschen erheblich komplexer, überraschender und großzügiger handelten, als nach der Lehre all jener „Ismen“ zu erwarten war, die angeblich alles über das menschliche Verhalten wissen.

Nebenbei bemerkt, auch Gerda und ihr Mann überlebten den Krieg. Sie führte weiterhin ihr Modegeschäft und korrespondierte regelmäßig mit Ruth, die so oft wie möglich zu Besuch kam. Weil sie uns so mutig geholfen hatte, aus Amsterdam zu fliehen, schlug ich der israelischen Gedenkstätte Yad-Vashem vor, Gerda den Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern“ zu verleihen.

⁴⁷ KOHNSTAM, Pieter, Mut zum Leben. Eine Familie auf der Flucht in die Freiheit. Aus dem Amerikanischen übersetzt, mit einem firmengeschichtlichen Anhang versehen und herausgegeben von Helmut Schwarz. Würzburg 2016, S. 179 f.

hen. Sie erhielt ihn dann tatsächlich noch kurz vor ihrem Tod und man bot ihr überdies sogar die israelische Staatsbürgerschaft an.

Als ich eines Tages ihren Enkel in Amsterdam besuchte, fragte ich, ob Gerde denn Nachricht aus Jerusalem erhalten hätte. Er bejaht dies, konnte es sich aber nicht erklären, warum man sie nach Yad-Vashem eingeladen hatte. Weder sein Vater noch Gerda hatten ihm jemals von ihren damaligen Aktivitäten erzählt, obwohl er sogar einmal auf ihre Bitten hin nach Israel gereist war. Ich konnte ihn nun darüber aufklären, was seine Großmutter alles für uns getan hatte. Er war überrascht und zutiefst bewegt, als er von ihrem heldenhaften Verhalten erfuhr.

Ich glaube, es ist wichtig, dass die Welt von solchen Helden und ihren Taten erfährt. Man muss einfach mit Hochachtung jener ungezählten, ganz normalen Menschen gedenken, die sich für andere eingesetzt haben, ungeachtet der Gefahren, in die sie sich und ihre Familien dadurch gebracht haben. Dies kann durchaus auch als eine Art Gegengift zu dem Zynismus unserer Zeit verstanden werden, in der Eigenutz nur allzu oft als vornehmste menschliche Tugend gepriesen wird. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass es höhere Werte gibt. Und ich weiß, dass wir in unserem Streben nach einer besseren Welt Vorbilder brauchen, die uns den Weg zum Erreichen unserer Ziele weisen.

aus: Pieter Kohnstam, Mut zum Leben. Eine Familie auf der Flucht in die Freiheit.

Aus dem Amerikanischen übersetzt, mit einem firmengeschichtlichen Anhang versehen und herausgegeben von Helmut Schwarz.

Ergon Verlag 2016, S. 179 f.

Wir danken dem Ergon Verlag, einem Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Würzburg für die freundliche Genehmigung, das Titelbild des Buches und den Text verwenden zu dürfen.

Als Dolmetscherin im Demjanjuk-Prozess und die Folgen

Monique Mödl-Hooreman

Mein Name ist Monique Mödl-Hooreman, ich bin Holländerin, was Sie an meinem Akzent wohl hören. Vor 10 Jahren sind mein Mann Norbert Mödl und ich von München nach Bamberg umgezogen. Bis zu seiner Pensionierung war mein Mann Lehrer für Deutsch und katholische Religion am Gymnasium München-Moosach.

In seinem geliebten Bamberg ist er am 24. September des letzten Jahres verstorben. Er hatte seine Wünsche für eine Trauerfeier aufgeschrieben, unter anderem wünschte er statt Blumen und Kränze eine Spende für die Willy-Aron-Gesellschaft, da ihm das Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus ein Herzensanliegen war.

Da nicht alle Trauergäste wussten, wie die Verbindung von meinem Mann zur Willy-Aron-Gesellschaft war und wer Willy Aron war, da die meisten unserer Freunde aus München und aus den Niederlanden kamen, habe ich dies auf der Trauerfeier kurz wie folgt erklärt.

Willy Aron, wie Norbert Abiturient des Franz-Ludwig-Gymnasiums, damals das Neue Gymnasium, war ein junger jüdischer Jurist, der erste Bamberger, der bereits im Mai 1933 im gerade neu errichteten KZ Dachau zu Tode geprügelt wurde.

Norbert und ich wurden direkt konfrontiert mit der Judenvernichtung durch meine Dolmetschertätigkeit in dem Prozess gegen den Wachmann im Vernichtungslager Sobibor, John Iwan Demjanjuk, beim Landgericht München II, der von November 2009 bis Mai 2011 dauerte. Ich dolmetschte für die 27 niederländischen Nebenkläger, Kinder von ermordeten Juden.

Während des 18 Monate dauernden Prozesses entstand eine besondere und intensive Beziehung, es war auch kein gewöhnlicher Prozess. Norbert hat mich in der Zeit mit seiner lieben Art sehr unterstützt, da ich oft sehr aufgewühlt nach Hause kam, wenn ich wieder einmal einen Prozesstag in Abgründe geschaut hatte. Auch er lernte die Nebenkläger kennen, war mit eingeladen in der neuen Synagoge in Amsterdam-Süd, war 2012 mit auf einer Gedenkreise nach Sobibor, schloss Freundschaften, die bis heute geblieben sind. Wie sehr die Amsterdamer Juden meinen lieben Mann schätzten, zeigt sich daraus, dass nach Jom Kippur 2019 für Norbert ein Baum in Israel gepflanzt wurde, unsere Freunde Leon und Berdi Vieyra aus Amstelveen haben mir dafür diese Urkunde geschickt. Das Schicksal und das immense Leid der Menschen, die wir jetzt persönlich kannten, gingen und gehen mir und meinem Mann sehr nahe.

Zum Gedenken an die Bamberger Opfer liegen in der Stadt Stolpersteine, kleine Denkmäler. Als 2011 im Fränkischen Tag in einem Artikel der Willy-Aron-Gesellschaft Stolperstein-Putzer gesucht wurden, hat Norbert sofort die Stolpersteine in der Kesslerstraße für die Familien Schapiro und Forchheimer, und Ecke Hellerstraße für die Familien Freudenthal und Guth adoptiert und sie von da an bis zu seiner Krankheit geputzt, oft hat er unterwegs auch noch andere Steine mitgenommen. Dabei ist dieses schöne Bild entstanden. Auch hat er gerne Stolpersteinführungen gemacht, damit die ermordeten Bamberger Juden nicht vergessen werden. Damit diese gerade in der heutigen Zeit so wichtige Arbeit weitergeht, hatten wir im Sinne von

Norbert bei der Trauerfeier eine Spendenbox aufgestellt und konnten eine große Spende für die Gedenkarbeit überweisen. Norbert hätte sich sehr darüber gefreut.

Als letzte Woche die Nachricht durch die Medien ging, dass aus dem Nachlass von Johann Niemann, dem stellvertretenden Lagerkommandanten von Sobibor, Fotoaufnahmen aus dem Lager Sobibor aufgetaucht sind, auf denen angeblich John Iwan Demjanjuk zu sehen ist, konnte ich es ehrlich gesagt nicht fassen. Eineinhalb Jahre hat er durch seinen Verteidiger behaupten lassen (selber hat er 18 Monate geschwiegen), er sei niemals im Vernichtungslager Sobibor gewesen. Man konnte ihm auch nichts nachweisen. Der einzige Beweis war sein Dienstausweis, in dem seine Versetzung nach Sobibor vermerkt war. Sein Verteidiger hat stets behauptet, dieser Dienstausweis sei eine Fälschung; es wäre also eine kleine Sensation, wenn John Iwan Demjanjuk tatsächlich auf einem Foto in diesem Vernichtungslager zu sehen wäre. Die Fotos werden am 28. Januar, also morgen, in Berlin gezeigt.

Einspielung Eric Richman

In einer Videoeinspielung berichtet Eric Richman aus den USA, was die zweijährige Erinnerungsarbeit am Gedenkbuch über die Trabelsdorfer Juden von Frau Dr. Horn und ihren Schülerinnen und Schüler für die Familie Richman bedeutet. Wie wichtig die erfahrene Wertschätzung für die Nachkommen und deren Kinder ist.

„Der Junge im gestreiften Pyjama“

Film und Gespräch

von Verena Kriest und Mechthildis Bocksch

Zum diesjährigen Holocaust-Gedenken bot die Willy-Aron-Gesellschaft in Kooperation mit der Medienzentrale Bamberg und dem Jüdischen Lehrhaus der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg eine Nachmittagsveranstaltung mit Film und Gespräch an.

Damit wollten die Veranstalterinnen am 75. Gedenktag an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz noch einen anderen Zugang zu der komplexen Thematik anbieten.

Gut 40 Interessierte trafen sich am 28.01.2020 um 15.00 h zum Film:

„Der Junge im gestreiften Pyjama“

Spielfilm, GB, USA 2008, 94 Min.

FSK 12, päd. Empfehlung ab 14

Regie Mark Herman („Brassed Off“)

Produktion: David Heyman (u.a. „Harry Potter“)

Musik: James Horner („Titanic“, „Beautiful Mind“)

Der Spielfilm „Der Junge im gestreiften Pyjama“ (GB, USA 2008, 94 Min., FSK 12) von Regisseur Mark Hermann basiert auf dem Jugendbuch gleichen Titels des irischen Autors John Boyne (* 1971). Im Jahr 2006 erschienen, wurde es in über 40 Sprachen übersetzt. In Deutschland stand es monatelang auf der Spiegel-Bestsellerliste und gewann zahlreiche Preise.

Als dem Regisseur Mark Herman das Buch in die Hände fiel, wusste er sofort, dass daraus ein Film entstehen müsse. Sein Ziel war es, ebenso wie das des Autors John Boyne, den Holocaust aus einer kindlichen Perspektive wahrzunehmen und heutigen Menschen auf diese Weise einen neuen Zugang zu der unfassbaren Thematik zu verschaffen.

Eine Filmlänge dauerte das „Verweilen beim Grauen“ (Hannah Arendt): Der Blick auf die Familie eines NS-Offiziers, der zum Lagerkommandanten befördert wird, auf die große Feier zu dieser Beförderung, den Abschied von Freunden und Verwandten, den Umzug „aufs Land“ und das „Ankommen“ in der neuen Umgebung, die so viel Unerklärliches für den achtjährigen Sohn mit sich bringt. Mit kindlicher Neugierde erforscht er unerlaubter Weise die Umgebung, sucht Kontakte, einen Freund, Freundschaft. Aus der Perspektive des Kindes entfaltet der Film die radikale Ausgrenzung anderer („sie sind irgendwie anders“) wie die partikuläre Moral des Nationalsozialismus in Bezug auf die „Judenfrage“ und deren „Lösung“. Er sorgt mit seiner Arbeit dafür, erklärt der Vater seinem Sohn, dass es den Menschen einmal besser gehe. Der Sohn kommt in Kontakt mit den „Anderen“ und kann das Verhalten der Erwachsenen diesen gegenüber nicht verstehen.

In der intensiven Diskussion wurden vielfältige Aspekte angesprochen. Vieles wurde kontrovers diskutiert. Ist unser Entsetzen über den Tod eines „arischen“ Kindes größer als der über den Tod eines jüdischen Kindes? Ab welchem Alter könnte der Film für Jugendliche dienlich eingesetzt

werden? Was konnten die Menschen damals über die Konzentrationslager wissen? Aus welchen Gründen verschwiegen damals Erwachsene Kindern, was tatsächlich mit den Juden geschah? Haben die Menschen aus der Geschichte gelernt?

Als besonders wichtig wurden die im Film dargestellten Gespräche der Familie hervorgehoben. An der Kommunikation werde deutlich, wie sich das normative Modell des Nationalsozialismus durchsetzte, das Erniedrigung und Grausamkeit gegenüber anderen als angemessen und gut bewertete. Worüber wurde gesprochen? Wozu wurde geschwiegen?

Die anwesenden Jugendlichen bedauerten, dass in der Schule zu wenig Zeit sei, sich facettenreich mit der Thematik zu beschäftigen. Die Auseinandersetzung mit den Ereignissen sei auch auf emotionaler Ebene notwendig. Die Zuschauer wünschten sich nicht nur für die Schule mehr filmische Auseinandersetzung mit dem Thema, es kam auch der Wunsch nach einer Film- und Gesprächsreihe auf. Mechthildis Bocksch sagte, dass die Willy-Aron-Gesellschaft gerne diese Anregungen aufgreife wolle.

Ganz zum Schluss wurde im kleinen Kreis eine weitere Frage aufgeworfen: Was wäre, wenn die Kinder für Offenheit, Neugierde, Lebendigkeit und Menschlichkeit stünden...

IV. Anhang

Pressemeldungen

<https://www.br.de/nachrichten/bayern/holocaust-gedenktag-der-bamberger-schulen,RokmmpD>
[Stand: 20.03.2020]

Vorstellung der Willy-Aron-Gesellschaft

Bamberg e.V.

Arbeitsweise und Ziele

„Ein Zeichen setzen gegen das Vergessen“ - diesem **Ziel** hat sich die 2003 gegründete Willy-Aron-Gesellschaft e.V. Bamberg verschrieben. Mit dem **Einsatz für Zivilcourage sowie dem aktiven Eintreten für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz** soll das Vermächtnis Willy Arons weitergetragen werden. Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, die Forschung über Willy Aron und andere Personen aus der Bamberger Region, die im gleichen Geist handelten, zu unterstützen. Ebenso sollen Bürger und Organisationen ausgezeichnet werden, die im Geist Arons Zivilcourage gezeigt und sich in seinem Sinne verdient gemacht haben. Die Gesellschaft versteht sich ausdrücklich als parteipolitisch unabhängig und konfessionell ungebunden.

Der aus Bamberg stammende Widerstandskämpfer Willy Aron hatte versucht, dem Nationalsozialismus die Stirn zu bieten und wurde dafür schon sehr früh, am 19. Mai 1933, im Konzentrationslager Dachau grausam ermordet. Aron war Jude und SPD-Mitglied. „Gegen das Vergessen“ will die Gesellschaft nun alljährlich zum Todestag Arons eine Gedenkveranstaltung durchführen, in der jeweils eine prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens zum Thema „Zivilcourage“ sprechen soll.

Der Vereinszweck soll sein:

Förderung der Forschung über Willy Aron und andere im gleichen Geiste handelnde Personen, vornehmlich aus der Region Bamberg.

Förderung von Zivilcourage, des Eintretens für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz.

Durchführung einer jährlichen Gedenkfeier für Willy Aron mit einer Rede zum Thema Zivilcourage.

Stiftung und Verleihung einer „Willy Aron Ehrenmedaille“ an eine Person, einen Verein, eine Institution oder eine Kommune, die sich im Sinne Willy Arons, insbesondere für Zivilcourage, eingesetzt hat.

Weitere Informationen

sowie die ausführliche Vereinssatzung finden Sie auf unserer Homepage unter www.willy-aron.de

Wollen Sie mitarbeiten...



...und Mitglied der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V. werden?

Dann füllen Sie bitte diese Beitrittserklärung aus und senden diese an die unten angegebene Adresse.

Beitrittserklärung:

Die Satzung wird von mir anerkannt. Der Mitgliedsbeitrag beläuft sich auf 30 Euro pro Jahr (reduziert für Schüler, Studierende, Rentner und Nicht-Erwerbstätige auf 15 Euro). Der Austritt bedarf der Schriftform und kann drei Monaten zum Ende eines Kalenderjahres erklärt werden – jedoch frühestens ein Jahr nach Erwerb der Mitgliedschaft. Für Ehepartner reduziert sich der zweite Mitgliedsbeitrag auf die Hälfte des ersten.

Bitte in Blockschrift ausfüllen und ankreuzen:

Familiennamen

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ und Wohnort

Telefon

Fax

eMail

Ich erteile widerrufbar eine Abbuchungserlaubnis für den jährlichen Beitrag von..... Euro von meinem Konto:

IBAN

BIC

Kontoinhaber (wenn nicht identisch mit Antragsteller)

Ich überweise den jährlichen Mitgliedsbeitrag von..... Euro auf folgendes Konto:
Willy-Aron-Gesellschaft, Konto-Nr. 300 349 420 BLZ 770 500 00 Sparkasse Bamberg

IBAN DE86 7705 0000 0300 3494 20 BIC BYLADEMISKB

Bamberg, den

.....
(Unterschrift)

Kontaktadresse:

Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V.
c/o Daniel Manthey
Karl-May-Straße 6
96049 Bamberg,
eMail: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de
Internet: www.willy-aron.de

Wir speichern und verarbeiten personenbezogene Daten im Einklang mit den Bestimmungen der EU-DSGVO und dem Bundesdatenschutzgesetz. Personenbezogene Daten werden regelmäßig nach Wegfall des Speicherungszweckes gelöscht. Wir erheben und nutzen Ihre Daten nur, soweit sie für das Mitgliedschaftsverhältnis, die Betreuung und Verwaltung der Mitglieder und die Verfolgung der Vereinsziele erforderlich sind. Eine Weitergabe personenbezogener Daten an Dritte erfolgt nicht.

Liste der Publikationen: Arbeitsberichte der WAG

- Ausgabe 01 / 2006: Julia Roos: Vortrag „Wandel der Erinnerungskultur. Das Mahnmal »Untere Brücke« und das Projekt »Stolpersteine«“
- Ausgabe 02 / 2006: Dr. Karin Dengler-Schreiber, »Juden in Bamberg«: Festvortrag anlässlich der Verlegung von 22 Stolpersteinen am 20. Juli 2006
- Ausgabe 03 / 2006: Monika Bieber / Axel Bernd Kunze, Gedenkreden zum 70. Todestag von Willy Aron am 15. Mai 2003
- Ausgabe 04 / 2006: Dr. Susanne Kastner, Dritte Zivilcourage-Rede: »Zivilcourage – jetzt und heute«
- Ausgabe 05 / 2006: Walter Kolbow, Erste Zivilcourage-Rede zum 71. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2004: »Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute«
- Ausgabe 06 / 2006: Prof. Dr. Reinhard Zintl, »Grenzen überschreitende Gerechtigkeit« - Vortrag am 13. Juli 2006
- Ausgabe 07 / 2006: Michael Meisenberg, Zweite Zivilcourage-Rede zum 72. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2005: »Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute«
- Ausgabe 08 / 2006: Dr. Heinz-Bernd Wabnitz: »Bekämpfung des organisierten Menschenhandels aus Sicht der Justiz«, Vortrag am 1. Dezember 2004
- Ausgabe 01 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Helmut Müller, Gerhard Rammel, Peter Sauerbruch, Reinhard Zintl: Stauffenberg-Gedenkveranstaltung am 20. Juli 2007
- Ausgabe 02 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Heinrich Olmer, Arieh Rudolph: Gedenkfeier zum 74. Todestag Willy Arons am 18. Mai 2007
- Ausgabe 03 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Hendrik Leuker: Aus der Arbeit der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.
- Ausgabe 04 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Gerhard Förch, Herbert Lauer, Herbert Loebel, Michael Meisenberg, Otfried Sperl: Gedenkfeiern zum Internationalen Holocaustgedenktag 2005 und 2006
- Ausgabe 05 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Mustafa Hasir, Otfried Sperl: Gedenkfeier zum Holocaustgedenktag 2007 am 27. Januar 2007
- Ausgabe 01 / 2008: Nikolai Czugunow-Schmitt, Gerhard Förch, Helmut Müller, Otfried Sperl: Gedenkmesse am 15.11.2007 im Hohen Dom zu Bamberg.
- Ausgabe 02 / 2008: Andreas Ullmann: Vortrag »Zwei „Stolpersteine gegen das Vergessen“ für Siegmund Bauchwitz und seine Ehefrau Alice«. Mit einem Anhang: »Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts«, vorgestellt von Axel Bernd Kunze
- Ausgabe 03 / 2008: Erzbischof Dr. Ludwig Schick: »Zivilcourage – ihre Bedeutung gestern und heute«, vierte Zivilcourage-Rede am 22. November 2007.
- Ausgabe 04 / 2008: Siegfried Kögler: Vortrag »Beispiele des Widerstandes katholischer Geistlicher in Bayern gegen den Nationalsozialismus«.
- Ausgabe 05 / 2008: Jutta Müller-Schnur, Arieh Rudolph, Aysun Yasar: Gedenkfeier zum Internationalen Holocaustgedenktag 2008
- Ausgabe 06 / 2008: Dr. Hans de With: »Widerstand, Grundrecht, Gewissen« - Vortrag am 31. Januar 2008
- Ausgabe 07 / 2008: Axel Bernd Kunze, Hendrik Leuker : »Willy Aron: Aufruf zur Zivilcourage« - ein Themenabend am 8. Mai 2008
- Ausgabe 08 / 2008: Wolfgang Adler, Hans Angerer, Heinrich Bedford-Strohm, Nikolai Czugunow-Schmitt und Christian Lange: Gedenkfeier zum 75. Todestag Willy Arons am 19. Mai 2008. Mit einem Anhang: Pfingstpredigt 2008 von Erzbischof Ludwig Schick.
- Ausgabe 09/2008: Wolfgang G. Jans: Vortrag über Thomas Dehler am 23. Mai 2008.
- Ausgabe 10/2008: Mechthildis Bocksch: Vortrag über Hans Wölfel am 11. Juni 2008.
- Ausgabe 11/2008: Mechthildis Bocksch, Nikolai Czugunow-Schmitt, Daniel Dorsch, Gerhard Förch, Helmut Müller: Gedenkfeier für Hans Wölfel zu seinem 64. Todestag am 2. Juli 2008.
- Ausgabe 12/2008: Nikolai Czugunow-Schmitt, Christiane Dillig, Gerhard Förch, Helmut Müller, Alwin Reindl: Gedenken für Claus Schenk Graf von Stauffenberg am 20. Juli 2008.

- Ausgabe 01/2009: Nikolai Czugunow-Schmitt, Axel Bernd Kunze, Ludwig Schick: Menschenrecht auf Bildung – Vortrag vom 27. Oktober 2008.
- Ausgabe 02/2009: Dr. Heinrich Lang: Gedenkveranstaltung zum 20. Juli 2009.
- Ausgabe 03/2009: Mechthildis Bocksch: Gedenken an Hans Wölfel am 3. Juli 2009.
- Ausgabe 04/2009: Herbert Lauer: 6. Zivilcourage-Rede am 24. November 2009, Zivilcourage – auch heute noch ein Thema?
- Ausgabe 03/2010 Mechthildis Bocksch: Zum 66. Todestag von Rechtsanwalt Hans Wölfel (1902-1944). Blutzuge für Gott und Vaterland, ermordet durch die Nationalsozialisten am 03. Juli 1944.
- Ausgabe 04/2010 Alvin Reindl: 7. Zivilcouragerede am 19. Oktober 2010, Zivilcourage. Gestern. Heute. Und Morgen?
- Ausgabe 01/2011 Mechthildis Bocksch, Nikolai Czugunow-Schmitt, Christa Horn, Marion Krüger-Hundrup, Andreas Kuschbert, Helmut Müller, Heiner Olmer, Harald Rieger, Michael Strehler
- Ausgabe 02/2011 Mechthildis Bocksch, Nikolai Czugunow-Schmitt, Philipp Demling, Rainer Wagner, Peter Werndl: Gedenkakte zum 78. Todestag von Willy Aron am 19.05.2011
- Ausgabe 03/2011 Martin Beyer, Mechthildis Bocksch, Nikolai Czugunow-Schmitt, Christiane Dillig Christian Illies, Wolfgang G. Jans, Helmut Müller, Walter Neunhoeffer: Gedenken zum 20. Juli 1944 von und mit der Willy-Aron-Gesellschaft in den Jahren 2010 und 2011
- Ausgabe 01/2013 Helmuth Caspar von Moltke: Europas Zukunft: Der Kreisauer Kreis und seine europapolitischen Pläne. Kooperationsveranstaltung am 17. Oktober 2013
- Ausgabe 01/2014 Widerstand in Bamberg: Wölfel, Aron, Stauffenberg - Formen des Widerstandes. Ausstellungseröffnung am 07.02.2014 in Bamberg
- Ausgabe 01/2015 Horst Sassin: Charakterinseln in der braunen Flut. Aspekte der liberalen Widerstandsgruppe Robinsohn-Strassmann. Kooperationsveranstaltung am 14.10.2015
- Ausgabe 01/2018² Widerstand in Bamberg: Wölfel, Aron, Stauffenberg - Formen des Widerstandes. Ausstellungseröffnung am 07.02.2014 in Bamberg. (2. überarbeitete, korrigierte und ergänzte Ausgabe)
- Ausgabe 01/2019 Holocaust-Gedenken 2019 Kooperationsveranstaltung am 27. Januar 2019
- Ausgabe 02/2019 Winfried Heinemann: Oberst i.G. Graf Stauffenberg - als Soldat im Widerstand. Kooperationsveranstaltung am 11. Juli 2017
- Ausgabe 03/2019 Erinnerung an die Mutigen des 20. Juli 1944. Kooperationsveranstaltung am Mahnmahl für Widerstand und Zivilcourage am 20. Juli 2019
- Ausgabe 01/2020 Eva Schmidt: Fred Forchheimer: Verfolgung - Emigration – Selbstbehauptung. „Omnia mea mecum porto“ (Alles, was mein ist, trage ich bei mir). Kooperationsveranstaltung am 5. November 2019 zum Gedenken an den 9. November 1938
- Ausgabe 02/2020 Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus 2020. Vier Gedenkveranstaltungen am 27. und 28. Januar 2020